

Erhöhter Inhalt
wöchentlich mit Ausnahme
von Sonn- und Feiertagen.

Bezugspreis
monatlich 60 Pfennig bei
im Voraus, durch die Post
bezogen werden soll.
1,00 Mk. ohne Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Kulturbeilage),
monatlich 10 Pfennig.

Verantwortl. Redakteur:
Schriftleitung: Nr. 280.
Verlagsred.: Nr. 1047.

Volksblatt

Anzeigengebühr
beträgt für die erste Zeile
Kontingente od. deren Raum
20 Pfennig.

Für annahmige Anzeigen
20 Pfennig.
Anzeigen anderer Art
die Seite 75 Pfennig.

Anzeigen
Die die fällige Nummer
müssen spätestens bis zum
Mittwoch nach 10 Uhr in der
Verlagsredaktion ankommen
sein.

**Abgegeben in die
Postanstalt.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Wahnsinniges Aufrüsten!

29 000 neue Soldaten! — Neue Kriegsschiffe und Geschwader! — Fliegerabteilung und Luftschiffe. — Säghrlche Wehrtrofen bis 155 Millionen!

Die „Wehrvorlagen“ sind heraus, die Karten endlich aufgedeckt! Wie groß auch immer der Wehrgenoss Polodas angenommen werden mochte, die Wirklichkeit hat jede Phantastie übertrifft. Deutschland schlägt wieder den Reform in der Militarisierung der Völker, Deutschland erweist sich wieder als der stärkste internationale Gemäch auf der Bahn zu Kulturfortschritt, Wehrübung, Frieden. Die deutsche Regierung rüfct den Krieg!

Am gestrigen Freitag veröffentlichte die Nordd. Allgem. Ztg. den wesentlichen Inhalt der sogenannten „Wehrvorlagen“, die nun in den Brennpunkt des politischen Kampfes rücken.

Das Friedenspräsenzgehe von 1911 besteht die damals genehmigten Forderungen auf einen Zeitraum von fünf Jahren, und zwar so, daß in den beiden letzten Jahren der größte Teil der Ausgaben gemacht werden sollte. Das neue Gesetz will nun, daß die damals bewilligten Truppenformationen, die in den Jahren 1914 und 1916 aufgestellt werden sollten, bereits am 1. Oktober 1912 vollständig aufgestellt werden. Die damalige Militärvorlage versuchte man dem Reichstage wie den Steuerzahlern damit schmachtlich zu machen, daß die Heeresverwaltung versicherte, mit der Annahme der Vorlage sei der Bedarf auf Jahre hinaus gedeckt und außerdem seien die Ausgaben so verteilt, daß sie „kaum besonders fühlbar“ werden könnten. Von sozialdemokratischer Seite war diesen Angaben von vornherein kein einziger Glaube beigegeben worden, und der Kriegsmilitarist hat sehr entriest, daß an der „Aufsichtigkeit der Heeresverwaltung“ auch nur der leiseste Zweifel geübt werden konnte. Schon nach etwas mehr als Jahresfrist zeigte sich, daß das Mittrauen der Sozialdemokraten vollst. berechtigt war. Neben der Beschleunigung der Militärvorlage vom Jahre 1911 erfolgt nun eine wesentliche Erhöhung der damals festgelegten Friedenspräsenzkräfte. Es werden

zwei neue preussische Armeekorps aufgestellt,

und zwar unter Verwendung zweier bereits vorhandener dritter Divisionen. Außerdem wird an der Westgrenze eine siebente Arme-Division errichtet. Für die Regimenter, die nur zwei Bataillone haben, werden 14 neue Bataillone angefordert, die übrigen „Schlenden“ dritten Bataillone werden wahrscheinlich dadurch geschaffen, daß von den anderen Regimenten eine Anzahl Leute weggenommen werden. Außerdem wird in Sachsen ein neues Infanterieregiment aufgestellt. Der Entwurf sieht weiter vor: ein weiteres Bismarckbataillon, Ergänzungen der Berchtritte, Aufstellung einer Fliegertruppe und Erhöhung des Etat bei einer großen Anzahl Infanterieregimenten und Feldartilleriebataillonen. In Preußen wird ein neues Kavallerieregiment zu fünf Schwadronen aufgestellt und auch in Bayern ist eine Verstärkung der Kavallerie in Aussicht genommen. Die letzte Militärvorlage hat für jedes zweite Infanterieregiment eine solche Maschinengewehrkompanie getrafet. Die sozialdemokratische Wehner zur Militärvorlage, die Klagen, Stücken und Roste, haben damals sofort darauf hingewiesen, daß es bloß eine Frage der Zeit sei, bis auch für die anderen Infanterieregimenter eine solche Maschinengewehrkompanie angefordert werde. Unser Genossen hatten richtig prophezeit, denn die neue Militärvorlage verlangt in der Tat für jedes Infanterieregiment eine Maschinengewehrkompanie und bringt damit den Etat der Infanterieregimenter von 12 auf 18 Kompanien. Gegenüber der Friedensbürt, die für 1911 festgelegt wurde, bringt das neue Gesetz eine

Erhöhung von 29 000 Mann ohne die Unteroffiziere.

Neben dieser Vermehrung der Armee sind über den eigentlichen Bedarf hinaus noch eine große Anzahl Offiziersstellen vorgesehen, um für den „Ersatzfall“ genügend Kräfte zur Verfügung zu haben. — Das sind die Forderungen, die auf dem Gebiete des Heeres als „bringend notwendig“ bezeichnet werden. So ganz nebenbei wird dann bemerkt:

„Endlich besteht die Absicht, gleichzeitig mit der Heeresvorlage eine Erhöhung der Mannschafslöhning vorzuschlagen.“

Die Erhöhung der Mannschafslöhning ist eine alte sozialdemokratische Forderung, die bisher stets an dem Widerstand der bürgerlichen Parteien gescheitert ist. Wenn nun

hier gesagt wird: es bestche die Absicht, so geht daraus hervor, daß die Heeresverwaltung auf die Erhöhung der Mannschafslöhning ein entscheidendes Gewicht nicht legt. Wenn der Reichstag sie ablehnen sollte, dann wird die Heeresverwaltung diesen ablehnenden Beschlusse nicht im Wege stehen. Andererseits macht es sich nach außen gut, wenn man den Schein erweckt, als käme die neue Heeresvermehrung doch auch den „Gemeinen“ insofern zugute, als sie ihre paar Pfennige kärglichen Sold erhöhe. Dieser Trick wird aber die kolossale Vermehrung der Rüstungen nicht populär machen!

Die Kosten der Heeresvorlage allein betragen

214 Millionen Mark.

Diese Ausgaben sind auf drei Jahre verteilt. Für die Marine wird ein neues aktives Geschwader — das dritte — verlangt. Zur Aufstellung dieses Geschwaders wird ein Teil der vorhandenen Materialreserve, im ganzen zwölf Schiffe, verwendet. Fünf neue Schiffe müssen hinzugebaut werden. Neben dieser Vermehrung der Schiffe ist eine ganz erhebliche Vermehrung des Personals in Aussicht genommen. Diese Vermehrung beträgt bis zum Jahre 1920 für jedes Jahr 75 Offiziere und 1600 Mann, also bis zum Jahre 1920 eine Vermehrung der Besatzung um mehr als 13 000 Mann. Die Kosten für diese Verstärkung der Flotte betragen bis zum Jahre 1916

124 Millionen Mark.

Die gesamten Kosten der Wehrvorlagen beziffern sich also auf nicht weniger als

338 Millionen Mark.

die in der Hauptsache auf die Jahre 1912, 1913 und 1914 verteilt werden.

Zur Deckungsfrage sagt die Nordd. Allgem. Ztg.:

Zur Deckung der neuen Ausgaben soll unter Wahrung der Grundsätze für die Schuldentilgung nach den Vorschlägen des Reichsschatkammes ein Teil der Ueberschüsse des Jahres 1911 verwendet werden, während der Rest auf die laufenden Einnahmen und die Wehrentnahme aus der beabsichtigten Verringerung der Branntweinsteuergesetzgebung vermiesen wird.

Aus der Aufhebung der Liebesgabe werden der Reichsaffe jährlich 40 Millionen Mark aufzuehen. Die Ausgaben für die Wehrvorlagen sind wie folgt vorgesehen: 1912 auf 97 Millionen Mark; 1913 auf 127 Millionen Mark; 1914 auf 114 Millionen Mark. Demnach müßten 67, 87 und 74 Millionen Mark in den nächsten drei Jahren aus den „Ueberschüssen“ des Reiches, die eigentlich zur Schuldentilgung bestimmt waren, zur Deckung der Kosten der Wehrvorlagen verwendet werden. Mit der Anbringung dieser Mittel ist es aber nicht getan, denn die in jedem Jahre wiederkehrenden, an sich schon steigenden Ausgaben für Heer und Marine werden dadurch ganz gewaltig in die Höhe geschraubt, und wenn sich bei Sinken der Konjunktur die Ueberschüsse des Reiches in das Gegenteil verwandeln sollten, dann steht das Reich vor einer überaus schwierigen finanziellen Situation, die nur dadurch überwunden werden kann, daß neue Steuern eingeführt werden. Darüber ist sich die Regierung zweifellos klar, sie will jetzt die Wehrvorlagen durchbringen und den Steuerzahlern sagen, daß sie zu besonderen Leistungen nicht herangezogen werden, in wenigen Jahren aber werden sich neue Steuern, aus den oben angebeuteten Gründen, notwendig machen und dann wird den Steuerzahlern gesagt, Heer und Marine seien nun einmal in diesem Umfang vorhanden, und es sei „vaterländische Pflicht“, auch die Mittel zur Erhaltung aufzubringen. Wer dann die Lasten wieder zu tragen bekommt, weiß man ja.

Ueber die Vorlage selber wird sehr ernst zu reden sein, wenn die Begründung für diese ungeheuerliche Ausdehnung des Rüstungswahnsinnus vorliegt.

Auf zur Ruhe! Die Arbeiterklasse hat nun einen ganz energiegelben und grundsätzlichen Kampf gegen die unerhörten neuen Rüstungen aufzunehmen. Das Ziel, diese neue Stärkung des Militarismus zu vereiteln, kann freilich nicht erreicht werden, da ja alle bürgerlichen Parteien — alle ohne Ausnahme! — die Vorlagen „im nationalen Interesse“ bewilligen werden. Das stehende Heer und die Flotte dienen ja dem Schutze des Kapitals und des Besitzes — das Heer im Innern, die Flotte nach außen. Da vor allem auch die liberalen Parteien die

Schmalen des Besitzes sind und die Fortschrittler jede Opposition gegen den Militarismus ausgehen haben, so bleibt allein der Sozialdemokratie die Kulturmission vorbehalten, grundsätzlichen und rücksichtslos gegen militaristische Väterbedrückung und Aufrechterhaltung des Krieges anzukämpfen. Das Toben über „Vaterlandsverrat“ der Rüstungsinteressenten läßt die Sozialdemokratie kalt. Für die Arbeiterklasse ist der Kampf gegen den Militarismus eine Lebensnotwendigkeit! Ihre Arbeit muß das ganze schaffende Volk aufrechten, aufklären und für die Partei gewinnen. Das Ziel der Arbeiterklasse: Wehrübung, Kultur und Frieden ist zugleich das Ziel des gesamten gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritts.

Der Kampfstraf der Millionen des schaffenden Volkes ist:

Aufrüsten, nicht aufrüsten!

Politische Ueberfrucht.

Halle a. S., den 23. März 1912.

Der Seniorenfouvent des Reichstags

beschäftigte sich am Freitag abends mit dem Erfragen der freisinnigen Partei, zu den Beratungen des Seniorenfouvents zugelassen zu werden, nachdem sich erst Abgeordnete der Fraktion haben zugabien lassen. Die Herren Wassermann und Gröber erhalteten Verzicht über die Prüfung der Frage in den Akten des Reichstags. Danach sind allerdings Abweichungen von der Regel seit 1893 bis 1906 vorgekommen. Auf diese Ausnahme berufen sich die Freisinnigen. Der Seniorenfouvent konnte sich nicht entscheiden, eine neue Ausnahme zu machen. Da die Geschäftsordnungskommission des Reichstags mit einer Revision der Geschäftsordnung beschäftigt ist, müßte der Seniorenfouvent, wobei die Geschäftsordnungskommission die Frage, wieviel Mitglieder des Hauses eine Fraktion bilden können, vorweg nehmen, und dann als Teilbericht eventuell zunächst dem Seniorenfouvent und dann dem Plenum unterbreiten soll. Nach den Entscheidungen der Geschäftsordnungskommission wird dann die Frage, ob die Freisinnigen eine Fraktion bilden, in dem beabsichtigten Sinne entschieden werden.

Dann machte der Präsident die Mitteilung, daß auf die Tagesordnung morgen (Sonnenabend) die Zuerdenkunft mit Belgien und das Rotgesetz zum Etat, da der Etat nicht zur rechten Zeit fertig wird, gebracht werden. Von der Zuerdenkunft sowie vom Rotgesetz soll eventuell die zweite Lesung am morgenden Tage vorgenommen werden. Der Seniorenfouvent hält daran fest, daß die Osterferien am 28. März beginnen werden. Die Ferien laufen bis zum 16. April. Was zu den Ferien wird der Etat des Reichsamt des Innern, der Postetat und die Reichsbankerei, wenn möglich, erledigt werden.

Steuerung und Lohnforderungen.

Bei den Erörterungen über Lohnforderungen ist die Frage der Lebensmittelerhöhung durch das systematisch betriebene Verlagen und heimliche Terrorismusgeheimrat stark in den Vordergrund gebracht worden. Wie notwendig es ist, diese Entwicklung nicht aus den Augen zu verlieren, zeigt die folgende Aufstellung. Es kostete nach amtlichen Notierungen von der gleichen Qualität 1 Doppelzentner:

	Januar 1909	1910	1911	1912
Kaffee, Bremen	79,50	83,—	132,50	158,—
Kaffee, Magdeburg	39,94	44,44	37,75	53,88
Butter, Berlin	209,—	240,24	229,10	—
Kartoffeln, Berlin	5,33	4,50	4,50	9,10
Waggenmehl	20,71	20,90	19,60	23,23
			Februar	1911
			1912	
Kaffee, Bremen			131,50	161,—
Kaffee, Magdeburg			34,44	54,58
Butter, Berlin			224,50	279,—
Kartoffeln, Berlin			—	9,—
Waggenmehl, Berlin			19,40	23,45

Solche Preissteigerungen bedingen ganz ansehnliche Konsumsteigerungen, falls die Lebenshaltung seine gesundheitsgefährliche Verschlechterung erfahren soll.

Wichtigere! Von wem volksfreundlichen, dem Allgemeinwohl dienenden Absichten, die Milchagrarier befehlen sind, kam in der letzten Generalversammlung des Verbands der Milchverwertungsverbände recht drastisch zum Ausdruck. Der Vorsitzende warnte vor einer „Milchschwemme“. Im solche zu verhindern, solle man die Milch zurückstellen, eine Vermehrung des Milchviehes sei schon in Erwägung gezogen worden. Unter allen Umständen müsse der finanzielle Milchpreis gehalten werden. — Sind das nicht etliche Absichten? Lieber die Milch der Säuen geben, als sie den armen Stadtfindern einen Pfennig billiger zuzulassen zu lassen. Solche Behaupten ist nicht nur trug egoistisch, es ist ein direktes Verbrechen wider das Volkswohl.

„Abgeputzte“ nationalliberales Wahrscht.
Der Abgeordnete Dr. Friedberg hat namens der nationalliberalen Fraktion im preussischen Dreiklassenhaus einen Antrag eingebracht, in dem die Regierung ersucht wird, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus — unter Beibehaltung des Systems eines abgestuften, pluriklassigen Auswahls — verneinenden Wahrschtes — die gleiche Stimmabgabe und die direkte Wahl einführt.

Der nationalliberal Der Antrag besagt also vor allem: **Beibehaltung der Abstufung;** das ist für die Nationalliberalen das wesentlichste. Diese Partei ist die Vertreterin des seit ein Kapitalessigens und wurde natürlich Vorrechte für den Besitz verlangen. Denn würde sie gleiches Wahlrecht gestehen, so würden die Kapitalisten keine Abgeordneten durchbringen. Die Nationalliberalen haben im Dreiklassenhaus auf Parteitagen und bei jeder Gelegenheit immer wieder erklärt: die **Hebertragung des Reichstagswahlrechts** (das nun „leider“ da ist) auf Preußen, welche die Partei grundständig und aufschärfte bekämpfen. Die nationalliberalen Vertreter im Dreiklassenhaus haben auch jedesmal gegen das gleiche Wahlrecht getimmt.

Nun fordern die Demokraten aber doch eine „Reform“, um den Wählern wieder eine **Kommode** vorzuspielen. Sie verlangen „gehobene“ und „direkte“ Stimmabgabe. Gehoben und direkt heißt aber nicht auf Wahlrecht, sondern auf die Form der Abgabe der Stimme, ändert also an den **Zuständen materiell gar nichts**. Rechtlich wäre die Einführung und Sicherung des Wahlscheines immerhin von Bedeutung, da jedoch die dritte Klasse 85 Prozent der Wähler umfaßt, aber niemals allein die Mehrheit bilden kann, so würde an der Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses nichts geändert, selbst wenn die ganze dritte Klasse sozialdemokratisch stimmte. Die 12 Prozent Wähler der zweiten und die 3 Prozent Wähler der ersten Klasse (zusammen 15 Prozent) haben immer die sichere Zweidrittelmehrheit. Man hielt, der Reformantrag der Nationalliberalen ist für die Aufrechterhaltung der Macht der Besitzenden völlig unannehmlich. Er ist nationalliberal — und nationalliberal bedeutet bekanntlich: **politische und wirtschaftliche Herrschaft des Kapitals**.

Das gleiche Wahrscht zu erlangen bleibt immer wieder der Arbeiterklasse, der Sozialdemokratie, vorbehalten.

Das Wahrschalter der „Geborenen“.

In Bayern, wie sonst im Deutschen Reich, hat man herausgebracht, daß ein Wahrscht nur dann einen Stimmwert abgeben darf, wenn er männlichen Geschlechts und 25 Jahre alt ist.

Ein lochen verteiltes Verzeichnis der Mitglieder des bayerischen Reichstags (der „Ernen“ Kammer) gewährt einen interessanten Einblick in die mannigfaltigen Staturgesetze politisch-gehegeberlicher Subertät. In diesem Verzeichnis befindet sich nämlich die Tat der Gehegeher gebührt, die genügt hat, um sie zu Staatsmännern zu machen: Ihre Geburt. Da leben wir nun mit freudiger Genugtuung über die Verheißung menschlicher Gebungen, daß der Freiheit Maximilian von und zu Guttenberg, der dieser Tage neu eingeführt worden ist, am 14. Juli 1889 geboren, dem Lichte der Welt sich aussetzen zu lassen.

Dieser noch nicht dreißigjährige erbliche Gehegeher bildet also „in seiner Körperkraft, ohne die in Bayern kein Stein vom Dache der Geschichte fallen darf. Man darf also

noch nicht 23 Jahre alt sein, um der geliebten gehegeberlichen Macht in sich zu vereinigen, aber man muß 25 Jahre alt sein, um weniger als 1/10000 des Einflusses auf die Zusammenlegung eines Parlaments auszuüben, dessen Entscheidungen wiederum jenes „in politischer Subertät“ verfallen sollen darf.

Freiheit Maximilian von und zu Guttenberg hat nur noch einen Wähler: die Wösten. Die Wösten, die nur 18 Jahre alt zu sein brauchen, um kein Reich zu regieren.

Die Politisierung der Schule.

Im Dreiklassenhaus wird jetzt Tag für Tag angelegentlich verhandelt, daß die Schule ebenfalls in den Dienst der demokratischen Interessen zu treten und in dem Kampfe des Staates gegen die Arbeiterbewegung eine Hauptrolle zu spielen verpflichtet ist. Hat doch am Freitag der Zentrumsrat Straßwaid und heraus erklärt, daß zwar die Armee die Revolution, auf die wir, nach Straßwaid, geradezu zuteuern, niederschlagen könnte, daß jedoch selbst die Armee nicht mehr ausreichte, wenn erst die Lehrer die Jugend „sozialdemokratisch“ erzogen. Die Angst der drei Dreiklassenmitglieder vor der Sozialdemokratie ist also eine heillos, so muß man in breitenenden Agrarierprogrammen oder in den bündnerischen Wählungen des Zentrums zum Ausdruck kommt.

Die Beratung über die Schulaufsicht hat unsern Genossen Dr. Liebnicht Gelegenheit, die Politisierung der Schule auf das gründlichste zu besprechen und sowohl gegen die Sozialistenhege, in der sich manche Lehrer gefallen, als noch vielmehr gegen die ihyematische, durch die Nichtsicht auf Reichsgerichtsentscheidungen nicht immer eingehaltene Verfolgung der Arbeitervereine und aller Arbeiterbildungsvereinigungen auszuweisen. Er wies dabei besonders auf die Verfolgungslustigkeit hin, die den obersteinsten Gehaltsverordnungs-Großrat ins Ausland getrieben hat. Auf die betrogenen Anträge, die Liebnicht deshalb gegen das Kultusministerium richten mußte, weil dieses förmlich jede Nachprüfung des Vorgehens der dem Verwaltungsstreitverfahren nicht unterliegenden Schulaufsichtsbehörden unmöglich macht, antwortete der Kultusminister mit der erneuten Versicherung, daß er es als seine Pflicht betrachte, die Schule in den Dienst der antisozialistischen Agitation zu stellen.

Ein fortschrittlicher Antrag auf Abschaffung der geistlichen Otschulaufsicht wurde abgelehnt, ein freisonnerativer auf Vermehrung der im Dauptamt angestellten Kreisrichterspersonen der Budgetkommission überwiesen. Sannobes Fortsetzung.

Das Dreiklassenhaus liefert seine Mitglieder aus! Die Geschäftsordnungskommission des Dreiklassenhauses hatte sich mit einem polyanischen Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. Porfanti stehenden Strafverfahrens zu beschäftigen. Dieser Antrag wurde auf konservativer Vorschlag vom Plenum nicht sofort angenommen, wie das im Reichstags üblich ist und es ja auch im Landtage fast stets der Fall war, sondern er wurde der Geschäftsordnungskommission zur Prüfung überwiesen. Der konservative Redner im Plenum hatte allerdings erklärt, daß diese Prüfung ohne Rücksicht auf die Person und die Partei durchzuführen werden solle. Das Ergebnis dieser offiziellen Prüfung ist nun, daß der Einstellungsantrag von der Kommission mit Stimmengleichheit abgelehnt wurde!

Das Streikpostenfischen in Sachsen beseitigt!

Die sozialdemokratische Fraktion des sächsischen Landtages hat am Freitag folgende Interpellation eingebracht:

Ist es der Staatsregierung bekannt, daß die Polizeibehörde in Plauen i. V. der Arbeiterkraft das gesetzlich gewährte Recht des Streikpostenfischens mit Hilfe von bürgerlichen Polizeimägeln unmöglich gemacht hat? Ist die Staatsregierung zu tun, diesen Zustand zu beseitigen?

Der Antrag dazu ist das Vorgehen der Polizeibehörde in Plauen, bei jeder Lohnbewegung das Streikpostenfischen auf Grund der Verheerung einfach unmöglich zu machen. Der Landtagsabg. Genosse Winler wurde dieser Lage in Plauen, als er sich in einer der geliebten Strafen befand, angeschlossen, um auf seine Klage, daß er das Recht des Streikpostenfischens ausüben, verhaftet. Er legitimierte sich alsdann auf der Wache als Abgeordneter und wurde wieder entlassen. Durch diesen Vorgang ist bewiesen, daß, trotzdem der Verheer in seiner Weise gehört war, die Polizei doch das Streikpostenfischen verheerte.

Gelingt auf diese Weise in Sachsen die Beseitigung des Rechtes auf Stellung von Streikposten, so wird Preußen bald folgen.

Deutsches Reich.

— **Warum die Erbanfallsteuer nicht kommt.** Bei Schluß der Freitagssitzungen im sächsischen Landtage gab der Finanzminister v. Seydewitz eine Erklärung ab über die Stellung der sächsischen Regierung zu den neuen Steuerplänen. Er erklärte, daß die Regierung feierlich auf dem Standpunkte festhalten werde, daß für die Erbanfallsteuer kein Platz in der Deduktion durch eine Erbanfallsteuer erfolgen solle, daß aber der Plan, wie er von der Reichsregierung im Bundesrat erörtert worden sei, mit den Steuerinteressen der Einzelstaaten nicht vereinbar gewesen sei. Die sächsische Regierung habe sich deswegen, besonders aber wegen der gegenwärtigen Situation, für die Deduktion der Heresordlagen durch den Wegfall der sogenannten Verhegabs bereitfinden lassen.

Die „gegenwärtige Situation“ bedeutet die Rücksicht auf Zentrum und Konservativen.

— **Wahlrechtsfrage des Reichstags.** Die Prüfung der Wahl des Abg. v. Andes (So.) wurde am Freitag beendet. In zwei Wahllokalen in Halberstadt sollten die Wähler zu beschaffen gewesen sein, daß die Wähler beobachtet werden konnten. Gätte man aber das Ergebnis in diesen beiden Bezirken für unzulässig erklärt, dann hätte der Abg. Brandes noch immer eine Mehrheit von 46 Stimmen gebildet. Der Referent (natl.) verlangte nunmehr, daß dem Gewählten durch die Stimmen der Wähler — 131 an der Zahl — abgesehen werden sollen, die nicht zur Wahl gegangen sind. Damit hätte Abg. Brandes dann seine Mehrheit mehr gehabt. Diefem Vorschlag trat der sozialdemokratische Ausschuss entgegen. Der von Referenten gestellte Antrag auf Veranlassung der Wahl wurde abgelehnt und die Wahl dann gegen die Stimmen der Nationalliberalen für gültig erklärt. — Gleichfalls für gültig erklärt wurde die Wahl des Abg. Sperlich (Zentr.), der im Wahlkreis Glatz mit großer Mehrheit gewählt wurde.

— **Schwarzes Reich.** Im bayerischen Landtage verteilte sich der bisherige Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstags, der jetzige bayerische Ministerpräsident v. Hertling, gegen die Angriffe der Liberalen. Hertling hatte vor einigen Wochen behauptet, er sei „kein Parteimann mehr“. Nun jagte Hertling aber am Freitag: Caffeimann (lib.) habe bemerkt, daß wir es ihm nicht verzeihen dürfen, wenn er und seine Freunde dem neuen Ministerium doch mit einer gewissen Voracht entgegenstünden. Ich nehme, bemerkt Hertling, dieses tatsächlich gar nicht übel, finde das vielmehr bei einem Führer einer gegenrätlichen Partei... Es entstand bei diesem unheimlichen Parteibekennen eine gewaltige Heiterkeit im Saale. Der Minister, offenbar weitend darüber, daß mit dieser Entfesselung der ganze Eindruck seiner Rede verweht war, fingelte dann kurz an, daß er sich mit der Sozialdemokratie später noch besonders beschäftigen werde. — Bayern hat eine Parteiregierung, wie sie im Wege liegt.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags wählte den Abg. v. Schöner als Stellvertreter von Hertling zum ersten Vorsitzenden. An Stelle des Referenten v. Hertling wurde übrigens im

Kleines Feuilleton.

Das Alkoholverbot in Finnland.

In Rußland sprach kürzlich der ehemalige Vizepräsident des finnischen Landtags, Dr. v. Heltin, über das Alkoholverbot in Finnland. Heltin wurde in Finnland der Sohn des Schnaps in den Hausbesitzernkreisen der Bauern hergestellt. Der Alkoholismus war ziemlich stark verbreitet, im Jahre 1898 wurden 20—25 Millionen Liter Schnaps produziert, auf den Kopf der Bevölkerung trafen 15 Liter Alkohol. Die sozialistische Gesellschaft des Landes vertrat mit allem Willen die Beseitigung des Schnapses fabrikmäßig zu gestalten, um daraus auch Gewinn ziehen zu können. Nach langen Kämpfen gelang dies mit Hilfe der Regierung. Aber die Welt war eine unermessliche. Der Alkoholismus lief auf 1/3 Liter pro Kopf und Jahr. Den Anforderungen des Alkohols fehlte es, das Konium wieder zu steigern auf 1/8 Liter im Jahre 1875. In dieser Zeit wurde durch bayerische Bauer das erste Bier in Finnland gebraut. Die Alkoholverbewegung begann sich nun zu organisieren. 1877 wurde der erste Alkoholverein gegründet. Bald darauf fand der Entschluß, die gesamte Erzeugung in den Arbeiterkräften der Alkoholverein abzuheben, jetzt 30.000 Mitglieder bei 250.000 Einwohnern. Heltin sagte die Alkoholverein suchte und suchte auch gleich Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen. Die Frauen, die Bauern schloßen sich der Bewegung an. 1898 forderten zwei Arbeiter ihre Genossen zum Kampf gegen das Volkswirtschaftliche Alkoholverbot an. Mehr als 70.000 organisierte Arbeiter nahmen auf ihren Kongressen Stellung gegen das Alkoholverbot. Sie forderten erst die total Option und nahmen auf einem ihrer Kongresse in das sozialdemokratische Programm die Forderung des vollständigen Alkoholverbots auf. 1900 wurde in einer Einmütigkeit mit 105.000 Unterschriften das Verbot von der Regierung verordnet. Das Parlament lehnte die Eingabe ab. Die bedeutendsten Zeitungen nahmen dagegen Partei. Dies erzeugte eine förmliche Empörung im finnischen Volke. Die Zeitungen kamen aber nicht zur Verlesung im Landtage. Auch die Geschädigten nahmen Stellung gegen den Willen des Volkes. Nun kam der Generalstreik von 1905, die „lebhafte Monogenese“ des finnischen Volkes, wie der Redner sagte. Eine Woche lang waren alle Anzeigen geschlossen, kein einziger Feuilletoner war während dieser Zeit zu sehen. Der Generalstreik brachte das Einkommenverbot und den Prohibitor. Und nun kam die Entscheidung im Jahre 1906, die Alkoholverbot. Der 31. Oktober 1906 wurde im ganzen Land als Begrüßungsfest gefeiert. Die sozialdemokratische Partei hatte die große Verdienste hierbei erworben. Sie war es auch allein neben den organisierten Alkoholvereinen, die frei zu dem Verbot stand, als zur Einrichtung der russischen Regierung, das vollständige Verbot vom neuen finnischen Landtag geändert und gemildert wurde. Es ist ja auch jetzt das platt Land fast ganz trocken gelegt und nur in den Städten, in deren Gemeindefürsorge Alkoholvereinen sitzen, wird noch getrunken. Der Alkoholverein ist auf 1/3 Liter pro Kopf gesunken, die nicht rechtig in Europa als „Rebner“ bekannte, der Kampf wurde nicht eher aufhören, bis der letzte Tropfen aus dem Lande verbannt ist.

Bevölkerungsermehrung in europäischen Großstädten.

Das Bureau municipal de Statistique in Amsterdam hat vor kurzem interessante Mitteilungen veröffentlicht über die Vermehrung der Bevölkerung in den wichtigsten Hauptstädten während der letzten 30 Jahre und über die dieser Vermehrung im wesentlichen zugrunde liegende natürliche Bevölkerungsbewegung. Die Lebensfrist, die wir noch durch die Vermehrung des Progenitales der Vermehrung ergänzt haben, zeigt folgende Daten:

	1880	1910	Zunahme in %
London	3.771.139	4.823.983	101,4
Paris	2.189.703	2.700.933	26,0
Berlin	1.104.902	2.106.548	91,6
Petersburg	847.659	1.506.000	83,3
Wien	720.756	2.064.087	186,4
Amsterdam	321.603	569.800	76,2
Köln	384.341	634.141	101,4
Stockholm	171.104	340.291	98,9
Christiania	118.104	233.416	97,7

Wie man sieht, ist die Volksvermehrung in diesen Städten durchaus nicht im gleichen Tempo vor sich gegangen. An radehalten hat sich Wien vergrößert, dessen Bevölkerung fast auf das Dreifache geiegen ist, an langsamen Paris mit einer Zunahme von nur 26 Prozent, während die übrigen Städte eine Vermehrung umgekehrt auf das Doppelte aufweisen. Die Ursache für diese Veränderung liegt in erster Linie in den veränderten Geburts- und Sterberhältnissen. Frankreich ist bekanntlich das Land des „Penderers“ oder neuerdings sogar des „Einkindererbes“. Paris hatte daher auch im Jahre 1880 bei einer Sterbeziffer von 25,4 pro 1000 Einwohner eine Geburtenziffer von nur 25,6, also einen Geburtenüberschuß von nur 0,2 und auch im Jahre 1910, wo die Sterbeziffer auf 17,4 geiegen war, war gleichzeitig die Geburtenziffer auf 17,6 geiegen, so daß der Geburtenüberschuß gleich niedrig blieb. Eine die Zuwanderung aus der Provinz in die Städte eine Vermehrung in einem viel langsameren Tempo vor sich gegangen. Viel günstiger Verhältnisse herrschte bei demgegenüber Wien, bei dem im Jahre 1880 einer Sterbeziffer von 28,4 eine Geburtenziffer von 40,2 gegenüberstand, woraus ein Geburtenüberschuß von 11,8 resultierte. 1910 waren die Ziffern auf 19,8 und 22,1 heruntergegangen, was immer noch einen Ueberschuß von 2,3 ergibt.

Ähnlich wie in Wien liegen die Verhältnisse in Berlin. Auch hier finden wir 1880 noch die außerordentlich hohe Geburtenziffer von 30,9 pro 1000 und demgegenüber die gleichfalls hohe Sterbeziffer von 29,7. Beide haben sich im Verlaufe von kurzen 30 Jahren fast auf die Hälfte reduziert: die Geburtenziffer auf 21,8, die Sterbeziffer auf 15,1. Einem Geburtenüberschuß von 10,2 im Jahre 1880 stand im letzten Jahre demnach noch ein solcher von 6,5 gegen über. London hat seine Geburtenziffer in der erwähnten Zeit von 26,5 auf 24,9 und seine Sterbeziffer von 27,7 auf 24,6, seinen Geburtenüberschuß also von 13,8 auf 10,2 verringert.

Ganz abnorme Verhältnisse hat das holländische Amsterdam. Einer Geburtenziffer von 30,2 stand im

Jahre 1880 eine Sterbeziffer von 35,8 gegenüber; so daß also in dieser Stadt mehr Menschen starben als geboren wurden. Die Zahl der Geburten war also um 5,6 weniger als die der Sterben, so daß sich bei einer Geburtenziffer von 27,3 in diesem Jahre noch ein Ueberschuß von 2,7 ergab. Stockholm endlich hat einen Mangel der Geburtenziffer von 31,4 auf 24,9 und der Sterbeziffer von 29,1 auf 14,3, also eine Zunahme des Geburtenüberschusses von 23 auf 10,9 zu verzeichnen.

An allen Hauptstädten finden wir, wie überhaupt in allen Städten, eine Vermehrung der Bevölkerung, die aber nicht bei den modernen Hygiene und vor allem Säuglingsfürsorge in verändernden starken Mangel der Sterblichkeit, der auf der anderen Seite ein auf einer ganzen Reihe sozialer, gesellschaftlicher und ökonomischer Momente beruhend wesentliches Merkmal der Mangel der Geburtenziffer ist, so daß also die reguläre Bevölkerungszunahme nahezu geiebart bleibt.

Falsche Haare.

Eine Referin schreibt der Wiener Arbeiterzeitung: „Seltsames Zusammentreffen! In dem Augenblick, wo sich die Chinesen ankündigen, ihre Zöpfe abzuhaaren und die Haare wie alle Welt zu tragen, möchte bei uns in Europa der Unflug, falsches Haar zu tragen.“

Sollte wirklich ein Zusammenhang bestehen? Die Chinesen sind noch mehr Geschickliche als fortgeschrittene geistige Menschen. Voriges Jahr haben sie hunderttausend Kilo ihrer alten Zöpfe verkauft, die von lustigen Dämonen hergeholt, nun die lustigen Köpfe der europäischen Damen zu zieren be stimmt sind!

Es scheint wirklich wahr zu sein, denn wenn die falschen Haare eine Lüge sind, so liegt die Statistik nicht, und ihre Wahrheitsliebe, falsche Haare betreffend, ist sogar von einer Brutalität, daß es einem fast über den Haufen fällt. Und wenn es doch, halb Weiber, daß sich mitten in ihren eigenen Haaren ein alter Zopf eines Chinesen befindet... Wer! Man könnte bei diesem Gedanken die Gelbdeute bekommen.

Wie dem nun auch sei, tatsächlich befand sich die Saarinvertriebe im Niedergang, che man mit der Einfuhr der chinesischen, japanischen und amerikanischen Haare begann.

Seit Jahren nämlich die europäischen Landmädchen ihre eigenen Haare zu verkaufen nicht mehr brauchten, wenn man ihnen auch das Dreifache der ehemaligen Preise zahlen will.

Da man in Frankreich keine Haare zu kaufen bekam, menden sich die Händler nach Italien, Sizilien und nach dem Orient. Diese Einfuhr betrug im Jahre 1900 in Marseille, dem Zentrum des Haarhandels, 237.000 Kilo Haare, die einen Wert von 1.044.000 Francs hatten. Diese wertvolle Ware ist aber leichter von Jahr zu Jahr stiegen, so daß im Jahre 1910 bereits in den ersten neun Monaten 355.000 Kilo Haare auf den Markt kamen, die einen Wert von 1.900.000 Franc darstellten. Die Ware fliehet schon lange an, daß es jetzt schon fast „keine“ Haare zu tragen.

Die Haare sind aber Friseur sind anderer Meinung und die Frauen glauben sich besser mit den alten Zöpfen der gelben Chinesen... .



Preis **Waldsch** Reichrat Dr. Gerlach (Zentr.) zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

— **Urwald** Folgen der Hündholzfäule. Die Augsbürger Abendzeitung bringt in der Nummer vom 21. März einen Artikel über die Folgen der Hündholzfäule, hervorgerufen durch das Hündholzfeuererzeugnis und die dadurch hervorgerufene Produktions Einschränkung. In dem Artikel heißt es u. a.: „Heute nach 2½ Jahren mit 45 Prozent Arbeitskontingenzen ist auch noch ein Teil der schon bedeutend gekürzten Arbeiterzahl noch ohne ihren ganzen Tagesverdienst, welcher den natürlichen Verhältnissen entsprechend ist, sehr gering ist. . . Die Hündholzarbeiter, diese armen Teufel, haben bis jetzt noch keinen Pfennig Entschädigung und obliteriert zu erhalten und müssen mit ihren oft zahlreichen Familien in ihrem Elende, hervorgerufen durch das Hündholzfäuleerzeugnis, fortleben. . .“

Die Hündholzfäulefabrianten haben es bekanntlich verstanden, sich mit der Hündholzfäule abzugeben. Sie lassen die Fäden die Konsumenten und ihre Arbeiter verzehren.

Frankreich.

Die **Wahlreform**. Aus Paris schreibt man uns: Langsam und unsicher schreitet die Beratung der Wahlreform in der Kammer hin. Es ist ferner, sich von dem Entwurf, den die Wahlreform aufserst hat, einen klaren Begriff zu machen. Die Mehrheit ist zur Minderheit, die Minderheit zur Mehrheit geworden und die zur Minderheit gewordene Mehrheit majorisiert die zur Mehrheit gewordene Minderheit, terrorisiert die Regierung und verkleidet nach jeder Niederlage ihren Sieg.

Augenblicklich stehen die Dinge so, daß die Wahlreformvorlage, von einigen notwendigen Detailfragen und der Regelung der Wahlkreise abgesehen, von der Kammer angenommen ist. Die blühendsten Feinde der Wahlreform können also nicht hoffen, diese noch zu Fall zu bringen. Da haben sie schließlich ein sehr abgenutztes Wagnis zum Vorschlag gebracht: sie schlagen eine (im französischen Parlament mit Rücksicht auf die Senatsberatung nicht übliche) wiederholte Einzelberatung vor und — die Beratung dieser Einzelberatung. Da sie wissen, daß sie mit diesem Verbotungsantrag in der Kammer nicht durchdringen werden, suchen sie die Regierung zu Hilfe, die allerdings in einer sehr bezwungnen Lage ist. Die Wahlreformfeinde haben nämlich innerhalb der Regierungsmehrheit, die die demokratische Linke, die Radikalen, die Sozialradikalen und die Sozialrepublikaner umfaßt, die große Mehrheit. Von etwa 320 Mitgliedern dieser Mehrheit (bei 593 Abgeordneten), sind 290 Gegner der Proportionalität. Man hat also den Ausschluß der Linken, den ehemaligen „Mod“, zur Bekämpfung der Wahlreform wieder aufsetzen lassen. Dieser Ausschluß der Linken bezieht nun die Wahlreform im Rahmen der Regierungsmehrheit als „antirepublikanisch“ und gebietet der Regierung und ihrer Mehrheit, diese Reform zu verworfen. Da es aber mit der Disziplin der Regierungsmehrheit nicht weit her ist, bleiben die Aufforderungen des Ausschusses der Linken, den einzigen Hinweis abgeben, freisinnig. Die „Mehrheit“ wird stets zur Minderheit, kommt über die 290 bis 280, verfehrt durch ein Wackerbüchel feuerbal Monarchisten, sind hinaus. Nun kann aber die Regierung sich auf eine andere Mehrheit nicht stützen, denn die aus Konserverativen, Progressisten Linkenrepublikanern und Sozialisten zusammengesetzte Wahlreformmehrheit fällt sonst in jeder anderen politischen Frage völlig auseinander. Die Regierung ist also in der Wahlreform gehalten, sich mit der Regierungsmehrheit, die in ihrer Mehrheit haben nichts wissen will, gut zu stellen, um so mehr, als im Senat die sozialistische Partei, die in dieser Frage in der

Kammer den Ausschlag gibt, untertreten ist. Die Frage ist also eine doppelte: Eine Regierungs- und eine Parlamentsfrage. Es ist möglich, sogar nicht unwahrscheinlich, daß das Ministerium Poincaré, nachdem es vergebens versucht hat, Wasser und Feuer zu nehmen, zum Rücktritt gezwungen wird. Was aber dann? Sein Nachfolger — wie keine Vorgänger — wird deshalb nicht weniger auf die Wahlreform mehrheit stehen. Eine Ministerkrisis infolge der Wahlreform muß also zu einer Parlamentskrisis, vielleicht zur Parlamentsauflösung führen. Kommt es aber dazu, dann werden wir die überhäufigen Wahlreformgegner wie die Kartentänzer fliegen sehen.

Amerika.

Der Bürgerkrieg in **Venezuela** wütet mit unverminderter Schärfe weiter. Es herrscht vollkommene Anarchie im Lande. Seit mehreren Monaten freuten sich die Parteien um die Vorkerrschaft. Jetzt belagern die Revolutionäre und Radikalen, die Anhänger Gonzales, Junzion. Am Mittwoch kam es in der Umgebung der Hauptstadt zu einem heftigen Kampfe, bei dem es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab. Der Kampf blieb unentschieden. Der frühere Präsident Oberst Jara trifft mit zahlreichen Streitkräften im Innern des Landes Vorbereitungen, ebenfalls in den Kampf einzutreten. Vor Junzion wird erbittert gekämpft. Die Revolutionäre sind im Vorteil und werden voraussichtlich siegen.

Aus der Partei.

Die sozialdemokratischen Jugendorganisationen — keine politischen Vereine.

Die vierte Strafkammer des Landgerichts Berlin III hatte sich am Montag mit der Frage zu beschäftigen, ob die sozialdemokratische Jugendorganisation als politischer Verein anzusehen sei oder nicht. Wie noch erinnernlich sein dürfte, hatte der Berliner Polizeipräsident im Januar 1910 die Freie Jugendorganisation von Berlin und Umgebung aufgelöst, weil er sie als politische Vereinigung betrachtete, der nach dem Reichsgesetz Personen unter 18 Jahren nicht angehören dürfen. Gegen die Auflösungsurteilung war Klage erhoben worden. Das Obergericht hat nun die höchste Instanz stellte sich jedoch auf den Standpunkt des Polizeipräsidenten und wies im Oktober 1910 die Klage als unzulässig ab, wodurch die Aufhebungsurteilung rechtskräftig wurde. Die angeführte Organisation hatte nun in Weichensee bei Berlin eine Ortsgruppe, die sich nach der Auflösung als selbständiger Verein konstituierte. Als die Polizei durch Vernehmung von Angehörigen hiervon Kenntnis erhielt, sandte sie einen Beamten in das Versammlungslokal, in dem gerade eine Versammlung stattfand. Der Beamte stellte die Namen der Anwesenden fest, die sich sämtlich als Mitglieder der Freien Jugendorganisation bezeichnen. Was in der Versammlung verhandelt wurde, stellte der Beamte nicht fest. Er sah nachher lediglich zu neuen durch das Fenster, daß geklagt wurde. Gegen die festgestellten 22 Mitglieder, 14 junge Männer und 8 Mädchen, wurde Anklage wegen Uebertretung des Reichsvereinsgesetzes erhoben. Die Angeklagten bestritten sämtlich, sich strafbar gemacht gemacht zu haben. Von der Verteidigung, die in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Kurt Rosenfeld liegt, wird geltend gemacht, daß der Verein einerseits keine Ortsgruppe des aufgelösten Vereins, sondern ein selbständiger Verein ist. Andererseits aber sei der Verein nicht politisch. Er bezwecke lediglich, seine Mitglieder weiterzubilden. Das Schöffengericht weigerte sich, der Ansicht der Verteidigung, bei, und sprach am 20. September 1911 sämtliche Angeklagten frei. Begründet wurde das freisprechende Urteil damit, daß nicht erwiesen sei, daß der Verein eine andere Tendenz ver-

folge als lediglich die Fortbildung seiner Mitglieder. Der Verdacht, daß eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten beabsichtigt wird, besteht zwar stets bei einem nicht funktionellen und nicht lediglich dem Vergnügen dienenden Arbeiterverein, eben weil es ein Verein von Arbeitern ist, die fast sämtlich demselben politischen Partei angehören. Naturgemäß gewinnt jeder Verein, der sich mit Bildungsfragen beschäftigt, Einfluß auf die Betätigung seiner Mitglieder, auch auf die politische. Deshalb ist aber ein solcher Verein noch nicht als politisch anzusehen.

Die Strafkammer schloß sich nun am Montag der Vorinstanz an und erklärte auf lösenpflichtige Verurteilung der Verurteilung der Staatsanwaltschaft, so daß es hiernach bei der Freisprechung verbleibt.

Breslauer Richter sind unbesungen.

Nicht weniger als drei Prozesse wurden an einem Tage gegen unsere Genossen Darz als Führer verantwortlichen Redaktors der Volkswacht vor der ersten Strafkammer in Breslau geführt. Es handelt sich in allen Fällen um angebliche Verleumdungen, inwieweit der Landgerichtsdirektor und vier andere Richter entscheiden sollen. Genosse Darz ist nach seiner Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis wegen Verleumdung der Polizei und nach dem ganzen Verhalten des Herrn Manby und zweier anderer Richter der Ueberzeugung, daß sie ihm gegenüber befangen sind. Vor Eintritt in die Verhandlung erklärte deshalb der Verteidiger, Rechtsanwalt Weinmann: Der Angeklagte lehnt den Landgerichtsdirektor Manby und die Landgerichtsräte Schmidt und von Schillingen als Befangenen ab. Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück und verurteilte bald darauf, daß der Abschlagsantrag abgelehnt wird, da sich die Richter nicht als befangen erklären. Nun verließ der Verteidiger den Verhandlungssaal und Genosse Darz erklärte, daß er sich selbst auch nicht verteidigen werde. Das Schreiben, worin die Gründe für die Ablehnung der Richter angegeben werden, durfte der Verteidiger nicht verlefen.

Am ersten Prozeß wegen Verleumdung des Amtsvorstehers von Reichs-Eiffa beantragte der Staatsanwalt zwei Monate Gefängnis; das Gericht erkannte auf 50 Mark Geldstrafe.

Die zweite Sache, wo der Landesherr Magistat beklagt sein will, endete ebenfalls mit der Verurteilung auf 50 Mark Geldstrafe, die auch der Staatsanwalt beantragt hatte.

Merkei.

Eine Feuersbrunst in Tokio

verstörte die furchtbare Orkan vollständig den Stadtteil Sufaki. Das zweite Feuerbrennt, das am 10. Oktober gegen 11 Uhr in der Nacht in der Stadt Sufaki ausbrach, zerstörte 15 Häuser und 1000 Menschen. Der einzige Eingang führt über eine Brücke, die bald zerstört war. Es entstand eine große Panik. Viele Personen sind ertrunken, verbrannt oder verwundet. 800 Häuser, darunter auch eine Hofschule, wurden zerstört. An der Hofschule zerstörte eine Explosion ein großes Unheil an. Der Gesamtschaden wird auf 1½ Millionen geschätzt.

Verantwortlich für Zeitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, Ausland, Gemeinlichkeits, Feuilleton und Vermischtes Karl Wod, Soziales Wilhelm Koenen, Provinziales Gottl. Kasperel, sämtl. in Halle.

Indra-Katarrh-Bonbons

sind das vorzüglichste Husten-Linderungsmittel. Paket 20 Stk. nur bei Konfakturen-Gentzsch, 15 Filialen in Halle a. S.

Preiswerte		Preiswerte		Preiswerte	
Kinder-Mützen.		- Weisswaren. -		Damentaschen.	
Kleier Mützen für Knaben und Mädchen	50 Pf.	Blusen-Kragen aus Spachtel, rund und	55 Pf.	Handtaschen aus gutem Leder, mit Biegel	85 Pf.
2.00 1.60 1.30 80		Matrosenform	1.45 1.10 95 75 65	2.00 1.65 1.10	
Sport-Mützen aus englischen Stoffen	55 Pf.	Blusen-Kragen aus Batist, mit Spitzen und	45 Pf.	Handtaschen Neuheit, „Husarenform“, Leder	1.35 M.
1.60 1.30 95 68		Einsätzen	75 65 58	und imitiert	4.00 3.25 3.00
Südwest aus imit. Leder	65 Pf.	Jackett-Kragen aus Spachtel, Schalkragen	85 Pf.	Auto-Ledertaschen neue Formen	5.25 M.
1.60 78		und Matrosenform	2.25 1.85 1.45 1.20	7.25 6.50 6.55	
Südwest aus Stoffen englischer Art, mit imit.	80 Pf.	Bäffchen aus Tüll und Batist, mit Spitzen und	30 Pf.	Samttaschen mit Metallbügel u. langer Schnur	1.25 M.
Leder-Unterkrempen 3.00 2.50 2.00 1.40 1.10		Einsätzen verziert	1.10 90 65 45	4.50 3.25 2.35 2.10 1.75	
Südwest aus prima Leder	3.45 M.	Aeroplan-Schleifen aus Tüll, mit Spitzen	45 Pf.	Perltaschen entzückende Neuheiten	1.00 M.
8.60		und Einsätzen verziert	1.45 95 65 58	5.65 4.50 3.25 2.75 2.25 1.65	

Neue Damen-Kleiderstoffe.

Diagonal melange für Kostüme im englischen Geschmack, 130—140 cm breit	2.75 2.50 2.35	Popeline feingeripptes Gewebe, 106—110 cm breit	2.65 2.35 2.25
Double Face mit farbiger Rückseite, 130—140 cm breit, Meter	4.00 3.75 3.50	Eolienne Wolle mit Seide, 100—110 cm breit	4.00 3.75 3.00
Voile mit Seide, Effekten and Bordüren, 90—170 cm breit, Meter	2.50 2.00 1.70	Marquissette eleganter Sommerstoff, 105—108 cm breit, Meter	2.50 2.35 2.00
Besonders vorteilhaft:		Besonders vorteilhaft:	
Foulé für Blusen mit modernen Bordüren in den neuesten Farbentönen	85 Pf.	Cheviot foconné für Kostüme, englischer Geschmack, in grauen Farbentönen mit bunten Effekten 130 cm breit, Meter	1.75 M.
Popeline für Blusen mit aparter, breiter kunstseidener Bordüre, grosse Farben-Auswahl	1.25 M.	Kammgarn rayé in soliden Farben, prima Qualität, 125—130 cm breit	2.50 M.

Halle a. Saale

J. LEWIN

Marktplatz 2 u. 3.

Diesen Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet.



Den Industriellen aber wurde gesagt, daß sie den Arbeitern nicht fortgesetzt mit Auspöcherungen drohen können.

Redaktionen über Gewerkschaftskämpfe.

Streik der Schiffbauer in Bremerhaven. Die Schiffbauer in technischen Betrieben des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven haben am Donnerstag früh wegen Lohnminderungen die Arbeit geschlossen niedergelegt. In Braunschweig kommen 200 Mann.

Differenzen in der Schussfabrik von W. Freundlich in Neustettin. Die Zeitungsarbeiter verlangten Lohnzulage. Der Fabrikant weigerte sich, die sehr beschwerlichen Forderungen auch nur vom Arbeitersauschuss schriftlich entgegen zu nehmen. Die Arbeiter zeigten darauf die Müdigkeit ein.

Der Rüstereiarbeiterinnenstreik in Geseffensmünde ist nach mühevoller Dauer erfolglos beendet worden. Es zeigte sich, daß den Arbeiterinnen doch noch nicht jenes solidarische Kampfbewußtsein wohnt, das zur siegreichen Durchführung eines Streiks notwendig ist. So liegt die Zahl der Arbeitswilligen unter den Frauen so schnell, daß der Kampf abgebrochen werden mußte.

Der Kampf um die Jugend.

Eine politische außerordentlich bewegte Zeit liegt hinter uns. Manche wichtige Aufgabe, die während dieser Zeit etwas in den Hintergrund gedrängt wurde, muß jetzt wieder mehr Beachtung finden. Allerdings werden wir mit einer ersten, systematischen Bildungsarbeit einzuweichen haben. In erster Linie aber gilt es, auf dem so überaus fruchtbaren Gebiet der Jugendberziehung zu arbeiten.

Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Ist ein bekanntes Wort. Das haben auch unsere Gegner erkannt! Und darum ist ihnen im Kampf für oder gegen die Arbeiterjugend kein Mittel zu feil. Es kommt ganz auf die Botschaftigkeit der jungen Arbeiter an, ob sie mit der kraftvollen Raune salbungsvoller Redenworte oder mit brutalen Polizeihänden trafiziert werden. Hauptächlich verspricht man sich, nicht mit Unrecht, von der Inzenerierung militärischer Spielereien einen Erfolg für die „nationale“ Jugendberziehung.

Krieg und gar nicht im Sinne des Regiments, werden die jungen Menschen zu einem blinden Surrenderismus erzogen, der in jedem wohnungswissen, völkerverderblichen Krieg eine nationale Tat enthält. Trotz ihrer großen Gefahr sehen wir, daß eine große Zahl von erwachsenen Proletariaten, von Parteis- und Gewerkschaftsmitgliedern sich nicht um ihre Jugend kümmert, daß sie nichts tut, sie der freien Jugendbewegung zuzuführen, sondern im Gegenteil entweder hindern oder ihren Eintritt in die christlichen Jünglings- und Wehrvereine duldet oder sie gar diesen selber aufweist? Als das Proletariat sich politisch und gewerkschaftlich zu betätigen begann, mußten alle verfügbaren Kräfte zur Bekämpfung des bürgerlichen Elends, der brutalsten Gewalttätigkeiten und der schreiendsten Innerschuldigkeiten verwendet werden. Was Wunder, wenn es da, bevor nicht minder wichtige, aber doch ferner liegende Aufgaben unerledigt sich. Notgedrungen mußte man den Dingen ihren Lauf lassen. So ist es auch erklärlich, daß sich bei manchen Arbeiter die Ansicht bildete, sein Sohn sei im Jünglingsverein doch noch besser aufgehoben wie im Wirtschafts- oder in der Gesellschaft zweifelhafter Kameraden. Das hatte vielleicht auch früher seine Berechtigung. Inzwischen ist aber die Arbeiterbewegung groß und mächtig geworden. Sinnenswertes wird von ihr auf dem Gebiete des Bildungswesens geleistet. Eine glänzende regelebte, ungenutzte reichhaltige Jugendkraft, die Arbeiterjugend, steht heute dem jungen Proletariat bei jeder Gelegenheit zur Verfügung. Die Jugendauschüsse mehren bereitwilligst der wissenschaftlichen arbeitenden Jugend die Wege zu den Quellen der Wissenschaft. Heute ist die Ausrufe, „ich muß meinen Sohn in den Jünglingsverein lassen, damit er nicht in noch schlechtere Gesellschaft kommt!“ eben nicht anders als eine Ausrufe. Den Hunderttausenden von jungen Proletariaten, die alljährlich aus den Toren der Schule hinaus ins Leben strömen, stehen heute drei Wege offen: Das Unterrichten in schichten Begünstigungen, in denen sie die kostbarste Zeit ihres Lebens verleben, um später als indifferente Arbeiter hinständig zu kommen, oder sie betreten sich in die „nationale“ Jugendbewegung, in die Jünglings- und Jungfrauenvereine, die Turner- und Sportvereine, die Jungdeutschlandgruppen, Jugendvereine und ähnliche Hindernisse. Dort werden sie in einem vaterländisch-religiösen Raster gehalten, und sie können trotz sein, wenn sie nach langen Verfassungen viel zu spät doch noch im Lager der modernen Arbeiterbewegung landen. Schließlich bleibt dem jungen Proletariat als richtiger und

fruchtbarer Weg der Eintritt in die freie Jugendbewegung. Sie hält die jungen Köpfe von allen Nebenbindungen, allem Hitzelgang und bürgerlichen Weltgefassen frei, um für die hohen Gedanken einer freien Weltanschauung Raum zu schaffen.

Gelten in der christlichen, nationalen Jugendbewegung als höchste sittliche Eigenschaften: glauben, geborgen, entsagen, so lautet demgegenüber das Leitmotiv der proletarischen Jugend: erkennen, kämpfen, kämpfen. Eine aufwärtsstrebende, zukunftsreiche Arbeiterjugend braucht Tugenden und Eigenschaften, wie sie von der proletarischen Jugend angestrebt werden. Jene Sittenmoral, die das Ziel christlicher Pädagogik bildet, war zu einer Zeit entstanden und verständlich, wo das unterdrückte Proletariat noch eine Minderheit und wirtschaftlich bedeutungslos war, wo es infolge dessen auch nicht entfernt daran denken konnte, seine Fesseln zu sprengen. Das ist nun anders geworden. Heute ist die Arbeiterjugend keine hoffnungslose Minderheit mehr. Heute steht nicht das Proletariat auf Seiten der Gesellschaft, sondern die Gesellschaft auf Seiten des Proletariats. Welche Macht die Arbeiterklasse heute da bedeutet, wo sie einzig und geschlossen ist, das zeigte mit elementarer Macht der Riesenstreik der Bergarbeiter. Eine Klasse, die imstande ist, die ganze kapitalistische Gesellschaft in ihren Grundfesten zu erschüttern, die kann es nicht dulden, daß ihrer Jugend eine Sittenmoral angetragen wird.

Die Jugend selber vermag mit 14 Jahren in den meisten Fällen noch nicht zwischen Freund und Feind zu unterscheiden. Das wissen auch die Gegner. Deshalb umschmeicheln und locken sie unsere Jugend. Aber all ihre Mühe, alle Arbeit, all ihr Geld, ja selbst der Millionenfonds der preussischen Regierung wird nutzlos vergeudet sein, wenn wir uns die Jugend nicht nehmen lassen wollen! Die jungen Arbeiterkameraden sind doch reichlich von unserem Feind. In der Familie und bei der Arbeit haben wir sie neben uns. Nehmen wir uns ihrer an. Klären wir den Neuling darüber auf, daß und warum sein Platz nicht in den von unseren wirtschaftlichen Gegnern ausgeschalteten bürgerlichen Jugendvereinen sein kann. Seien wir dem Verblöding oder jugendlichen Arbeiter in allen Situationen treue Kameraden. Wir dürfen in ihnen nicht willkürliche Subjekte sehen, die nur zu gehorchen haben. Für uns sind sie junge, ausgetretete Klaffengenossen, die wir über die Rechte und Pflichten des Arbeiters aufzuklären haben. Und zweifellos, Genossen! Die jungen Arbeiter werden den Worten ihrer Berufscollegen und ihrer Eltern mehr Vertrauen entgegenbringen als den süßlichen Solbakterien der schwarzrödrigen Herren. Die Zeiten sind ernst. Ausgedehnte, harte Kämpfe stehen der Arbeiterklasse bevor. Diese Kämpfe erfordern Menschen, die mit ihrem ganzen Ich, mit ihrer ganzen Persönlichkeit für die Sache des Proletariats eintreten. Dies legt aber voraus, daß das Kämpferherbe eine tiefe gesellschaftliche und politische Einsicht besitzt. Früher genügte z. B. zur Beurteilung der Bedingungen und Folgen eines lokalen Streiks der sogenannte gesunde Menschenverstand. Der allein reicht heute zum Verständnis der vermeintlichen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse nicht mehr aus. Will sich der Arbeiter mit vollem Bewußtsein auf der Bahn des Klassenkampfes bewegen, so muß er die Tatsachen des Wirtschaftslebens studieren und in ihrem historischen Zusammenhang begreifen lernen. Wann könnte das aber besser geschehen, als in der Jugend, wenn der Geist noch frisch und frei von häuslichen und beruflichen Sorgen ist. Die notwendige Anleitung und Anregung werden die Jugendlichen aber niemals in den nationalen Jugendvereinen finden können. Dort geht in die ganze Arbeit darauf hinaus, die jungen Arbeiter von der Wissenschaft und von seinen Klassenangelegenheiten abzupressen. Gering gelingt das nicht immer. Die Logik der Tatsachen treibt manchmal ehemalige Jünglingsvereinsmitglieder in das Lager des staubigen Proletariats. Kann uns das aber zur Verführung dienen? Keines! Wir dürfen es nicht dulden, daß der junge Arbeiter Jahre seines Lebens nutzlos vergeudet. Minder hat an seiner Mitgliedschaft in „nationalen“ Jugendvereinen selbstens zu leiden. Was Jahre verloren, das bringt keine Ewigkeit wieder.

Die Jugendorganisationen und Jugendauschüsse müssen jetzt überall mit einer kräftigen Agitation einziehen, um die Wochen vor und nach der Schulentlassung gründlich auszunutzen. Flugblattverteilungen, Vortragsaktionen, Jugendversammlungen, Wanderungen müssen die proletarische Jungmannschaft zu uns heranziehen. Eifriger als je, werden in den kommenden Wochen die Feinde des Proletariats um die proletarische Jugend werden. Parteigenossen und Gewerkschaftscollegen, Männer und Frauen in Stadt und Land! Seht unerschrocken in den Kampf um und für die Jugend. Zeigt, daß ihr auch auf diesem Gebiete unüberwindlich seid!

Illerlei.

Ein Opfer kapitalistischer Moral.

Die Tragödie einer Schauspielerin.

Der Berliner Volkszeitung wird geschrieben: Gertrude, die liebliche Haupt- und Nebenfigur von Neuj. 2., hat ihre Schenkel: kurz und kalt meliert der Zeitgeist, daß die Schauspielerin Paula Naumann in Gertrude sich erschossen habe. Motto: Unglückliche Liebe.

Ein Jugendfall also, wird man annehmen. Doch weit gefehlt! Denn gerade diese Gertrude enthält eine Reihe von Momenten, legt soziale Schäden lauter als ein Bild, so daß sie auch in weiteren Kreisen neben dem natürlichen Mitleid lebhaftes allgemeineres Interesse erwecken muß und über eine Beschreibung an dieser Stelle rechtfertigt. In dieser aufstrebenden, industriereichen „kleinen Reichens“ herrscht ein außerordentlich reges Publikum. Die Gertrude fühlen sich völlig verdammt mit ihrem Theater, nehmen regen Anteil am Wohl und Wehe jedes Mitglieds. So geht auch Paula Naumann das allgemeine Interesse, künstlerisch wie persönlich.

Gertrude dies scheint ihren tragischen Einfluß mitbestimmend beeinflusst zu haben. Raum zwanzig Jahre alt, wie sie ist seit etwa drei Jahren am Gertrude Hoftheater, von der Presse und dem Publikum gleich günstig beurteilt.

Vor einem Jahre etwa trat sie zu einem Gertrude Millionenarsohn, dem Fabrikanten Otto Walter Heilmann, in Beziehung, die durch die Heirat ihre Sanftion erhalten sollten. Es gibt aber in Gertrude nicht viel Weisheit, die Beziehungen bald in aller Wunde. Als Herr Heilmann jun. nun die Vorbereitungen zur Hochzeit ernstlich betrieb, da trat Heilmann senior, Strigamfabrikant und Vorstand einer Aktiengesellschaft, dahinschweifend und erklärte Heilmann junior, er könne nicht mit ihm eine Heirat eingehen. Was für Maximum unjünglichen Empfindens und plutokratisch-feudaler Engherzigkeit! Ich hier auf! Ihr Opfer ward auch Paula Naumann.

Weder freilich, der feudale Industrieherr glaubte, die Wunde, die er geschlagen, auch wieder heilen zu können und natürlich die Heirat zu verhindern. Er betrat der Heilmann 100000 Mark. Abfindungssumme, wenn sie von seinem Sohne laßt! Er glaubt also, tiefe Gertrude mit Selbst ablösen zu können, wie etwa eine — Strigamfabrik.

Wahrlich! Es ist die zudem selbst sehr vermögende Heilmannin dieses schimpfliche Angebot mit Entrüstung zurück und erklärte, daß sie von dem Manne, den sie aufrichtig liebt, nicht lassen werde.

Da suchte Heilmann Vater nach stärkeren Krämpfen. Er beschloß, daß sein Sohn sich, den der Vater nicht mehr zu halten vermag, in die Heilmannin verheiratet werden. Und nach der Heirat, die sich von der Heilmannin, und daß der Gehalte der „Abfindungssumme“ zu diesem selbst ausgegangen sei.

Gertrude Naumann besah diesem Vorgehen gegenüber nicht die genügende Haltung, die Wahrheit dieser Behauptung zu prüfen. Mit ihrer Überheblichkeit war es vorbei, sie glaubte, die breitere Schmach, die ihr angetan, nicht anders lindern zu können als durch den Tod. Eine Ausdrucksache mit dem Geliebten verheiratet der Vater, so griff sie denn zum Revolver und erschloß sich.

Heilmann senior hat „erregt“!

Und wieder meliert der Zeitgeist etwas von Herrn Heilmann senior, und wieder verteilt er metallische Gaben: um als selbst Tote, wo Paula Naumann andere Dreier umgeben, als die, die ihr die Welt bedeuten, beschließt die Firma Gebrüder Heilmann, Strigamfabrik A.G. zu Gertrude-Neuj. 18 Prozent Dividende zu verteilen.

Bei 18 Prozent Dividende kann man die tiefsten und heiligsten Empfindungen eines Menschenherzens zum Gegenstand eines Geliebten machen; es kostet ja nur lumpige 100000 Mark!

Es ist hundert gegen eins zu wetten, daß der Gemütskranke und Millionär Heilmann ein heftiger Sozialist ist. Bei der Sozialdemokratie auch schon bezogen bestärken muß, weil sie „die heiligen Bande der christlichen Ehe zerreißen“ will...

Meines Meines! Die Grabenataktrope in Ollahoma hat bis jetzt 81 Todesopfer gefordert. Ein Kabeltelegramm meldet uns: Von den 116 verunglückten Bergleuten sind bisher 26 gerettet und 81 als Leiche geborgen worden. Die Toten sind meist Deutsche, Polen und Ungarn. Folgende Liste der Geretteten. Im Eingangs der folgende das Gerüst eines in der Nähe der Eisenbahn befindlichen Jemtenhauses in sich zusammen. Eine große Anzahl Arbeiter wurde unter den Trümmern begraben. Ein Vater und sechs Schwerverletzte sind geborgen worden. Man befürchtet, daß noch andere Personen unter den Trümmern liegen. — Selbstmord von Berlin eines 37-jährigen Mannes. Ein 37-jähriger Knabe, der aus Furcht vor einer bevorstehenden Schultat nicht in die Schule gehen wollte, kürzte sich in Berlin aus dem Fenster der Wohnung in den Hof hinab. Scher verriet wurde er zunächst nach der Wohnung gebracht, dann aber nach dem Krankenhaus übergeführt, wo er hoffnungslos darnieder liegt.

S. Weiss, Leipzigerstr. 105/106, Ecke Markt.

Größtes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen für Herren- und Knaben-Moden.

Die neuesten Frühjahrs-Anzüge für Herren

sind in größter Vollkommenheit in bezug auf Verarbeitung, Passform und Farbenmusterungen am Lager

In sämtlichen Genres ist die Auswahl unübertroffen reichhaltig und haben speziell die Ableitungen für nicht normale, d. h. für extra starke, unteretzte und sehr schlanke Figuren noch eine bedeutende Erweiterung erfahren.



Auf Kredit

Möbel für 48 M., Anz. 8.-
 " " 95 " " 5.-
 " " 140 " " 10.-
 " " 180 " " 12.-
 " " 295 " " 22.-
 " " 580 " " 33.-

Kredit nach auswärts.

Konsumkredit
 Anz. 8, 10, 15, 20 M.

Auf Kredit
 zum Umzug

zu den günstigsten Zahlungs-Bedingungen

Auf Kredit

Anzüge Serie I Anz. 1.50
 " " 2 " 3-5
 " " 3 " 6-8
 " " 4 " 9-12
 Mod. u. Gebrod-Anzüge,
 An- und Abzahlung nach
 Uebereinkunft.

Möbel

Einz. Stücke
 2 M. Anz. an.
 Elegante
Charitaten-Gem.
 bis 3000 M.
 stets vorräthig.
 An- und Abzahlung
 nach Uebereinkunft.

Möbel, Betten, Polsterwaren,
 Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe.
 Kinderwagen - Manufaktur-Waren - Sportwagen.

Damen-Palots, -Jackets, -Kleider

Anz. 3, 5, 8, 9, 12 M.
 Herren-Ulster
 Regenmäntel.

Zur Ergänzung
 Btiffets, Stageren, Vorkos, Tische, Stühle, Spiegel, Trumeaus, Uhren, Regulateure, Sofas, Garnitur, Schreibtische, Schreibstühle, Bücher-schränke, Vorratsgard., Versand- u. Schränke, Luxus-Möbel.

Alles in meinem vornehmen, kulanten Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58,
 I., II., III.

Wagen ohne Firma.
 = Streng diskret =

Manufaktur-Waren =
 Kleiderstoffe, Bettzeug, Inlette, Herden, Bett-tücher, Teppiche, Gardinen, Portieren, Vitragen etc.
 in grosser Auswahl.
Kinderwagen, Sportwagen
 Anz. 2, 3, 5, 7, 8, 10 M.

Solide Familien

erhalten sämtliche Bekleidungsartikel, Gardinen, Kleider, Paletots, Kinderkleid., Knabenanzüge etc. in nur reeller Ware, auch auf

Teilzahlung
 bei **Friedrich Gronau,**
 - Barfüßerstr. 18. -

Zum Umzug.

Läufer-Linoleum

von 55 Pfg. an per Qtr.

Linoleum-Teppiche

von 3.25 Mark an p. Stck

Linoleum-Vorlagen

von 30 Pfg. an p. Stck.

Wachstuch-Reste

in allen Farben u. Mustern
 Preis in großer Menge vorräthig.
 60x100 von 40 Pfg. an
 per Stck.

Hugo Nehab

Nacht,
 27 Gr. Ulrichstr. 27,
 66 obere Leipzigerstr. 66.

Auf Firma u. Hausnummer
 bitte genau zu achten.
 Mitglied des Rabatt-
 Spar-Vereins.
 5% Rabatt.

Wie der Blitz

verbreitet sich die Tatsache, dass wir unsere wirklich schicken und tadellos sitzenden

Herren-Garderoben

seit neuerer Zeit zu

enorm billigen Preisen

verkauften. Eine Besichtigung unserer zwei grossen Schaufenster sagt Ihnen alles.

Unsere Reklame-Preise:

Anzüge ein- und zweireihig	M. 11 ⁹⁰	14 ⁵⁰	18 ⁵⁰	20 ⁷⁵	24 ⁷⁵	usw.
Ulster und Paletots	M. 12 ⁹⁰	14 ⁹⁰	16 ⁷⁵	19 ⁷⁵	23 ⁵⁰	usw.
Hosen	M. 2 ⁹⁰	3 ²⁵	3 ⁷⁵	4 ⁷⁵	5 ⁹⁰	5 ⁹⁰ usw.

Frack- und Gesellschafts-Anzüge verleihen von Mk. 1⁵⁰ an.

! Neu! Jedes bei uns gekaufte Kleidungsstück wird ein **! Neu!**
 Jahr lang völlig gratis aufgebügelt und repariert.

Aufmerksame Bedienung! Weltgehendste Kulanz!

Nur 11 Kaufhaus für Herren-Bekleidung 11.

Versand auch nach ausserhalb.

Panther-Räder! Göricke Nähmaschinen!

Alle berühmte Qualitätsräder. Erstklassige deutsche Fabrikate.
 Nähmaschinen sowie Räder anderer renom. Firmen von 60 * an
 in allen Preislagen. - Teilzahlungen gestattet.
 Rückfälle. **Reparaturen sorgfältigst!** Sammeln.
 Gummi, Zubehörteile, Ersatzteile zu mässigen Preisen.
 Elektr. Tischlampen von 0.75 * an. Feuerzeuge von 0.40 * an.

Ch. Könnig, Gr. Märkerstr. 8.

Nisthöhlen

nach **Fhr. v. Berlepsch**, für
 Meisen, Stare, Spechte,
 Gelbhöhlenbrüter, aus massiv
 Eisenholz.
Moritz Bergmann,
 Samenhandlung, Markt 20.

Möbel - Kleiderfräntle
 nur 28 Pfg., Wertlo 36 Pfg.
 Schreib. 36 Pfg., Büchlo 10 Pfg.
 Ausstattungen, grosse Auswahl.

Carl Bieler,
 Albrechtstrasse 39.

150 Mark
 kostet Ihnen die Ausbildung
 zu einem tüchtigen
Chauffeur.
 Nächster Kursus beginnt am
 1. April. April. Prospekt gratis.
 Kostenlose Stellenvermittlung!
Sächs. Chauffeur-Schule
 Plauen I. V.

Washgefäße, empfiehlt billig

R. Kausch, Albrechtstr. 28

Für eine Reklame-Neubildung
 werden noch einige tüchtige
Abquistreure
 gegen hohe Vergütung ge-
 sucht. Offert. unt. G. 2605 an
 Haasenstein & Vogler, Halle.

Gold- u. Silberwaren

hochparierte Konfirmationsgeschenke
 empfiehlt in grösster Auswahl
Bruno Klinz, Goldschmied,
 Gr. Ulrichstrasse 41,
 gegenüber Brummer & Benjamin.
 Mitglied des Rab-Spar-V.

Erfindung gesucht
 von erstklassiger Firma zur industriellen
 Ausbeutung.
 Offerten unter **J. 8741** an **Daube & Co.,**
 Halle a. S.

Arbeitsmarkt

Offene Stellen aller Berufe
 enthält stets die
 Zeitung: **Deutsche Volkswirtschaft**
 156.

Einige Formerlehrlinge
 stellen unter günstigen Be-
 dingungen ein **M. Seydewitz**
 & Co., Eisen- u. Eisenwerk,
 Heubere Delligsdorfer 14.

2 Blech- u. Kesselstrome-Lehr-
 linge bei hoher Vergütung ge-
 sucht. **Gustav Kampmann**,
 Heubere Delligsdorfer 28.

Geldsicht
 von gut eingeführter Feuerverfiche-
 rung - tätiger Agent
 für **Vittrich und Umgebung.**
 Welt. Offerten von solchen, geldsich-
 ergebenden Bewerber u. A. E. 665
 an **Rud. Wolff, Geurt, Crbiten.**

Hausarbeiterinnen
 sucht **S. Frankel, Domplatz 9.**
 Wir suchen zum sofortigen Ein-
 tritt tüchtigen, energiegelichen

Vorarbeiter
 für **Stangenbau u. Montage**
 (Zugabau). Angebote mit
 Selbstanschreibung, Lebenslauf u.
 Lohnansprüchen unter **H. T. 1704**
 an die Exped. bis 31. Ersten.

Verdienen Sie mög. weniger als
 20 * in 10 Tagen. Sie
 sofort. Verdienen im Hause. 1 bis
 3 Stb. täglich. Keine Selbstanschreib.
**Grassl & Sohn, Dr. G. Wiese-
 brod & Co., Berlin 58/59.**

1 Schlosserlehrling u.
1 Dreherlehrling
 sucht **A. Hennig, Geitstr. 19,**
 Majakunfabrik.

Barbierelehrling unter günst.
 Bedingungen.
 gesucht. **Wey, Triftstr.**

Einige tüchtige **Zimmerleute**
 werden eingestellt.
Paul Starke, Bruckdorf.

Glaserlehrling
 sucht **W. Schürder,**
 Jakobstr. 28.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Hiltgen.
 Täglich abends 8.10 Uhr:
Der grosse Lacherfolg
Bummel-Studenten.
 Gesangsposse in 5 Bildern.
Sonntag 2 Vorstellungen.
 Nachmittags 4 Uhr: Kleine Preise.
 Abends 8.10 Uhr:
Bummel-Studenten.
 Für Familien-Publikum sehr geeignet.
 Einzige Sonntags-Vorstellung.
 Die Theaterkasse ist geöffnet von 10-1½ und von 4-6 Uhr.
 Vorbestellungen auch telefonisch.

Volkspark

Parteienossen!
 Unterstützt
 Euer eigenes
 Heim!

Tel. 1107. Burgstrasse 27. Tel. 1107.

Heute, Sonnabend, in den unteren Räumen:
Gr. humorist. Unterhaltungs-Abend:
 Die drei Originale. (Alles lacht.)

Im grossen Saale:
 Branchen-Ball der Form. (Mitgl. des Metall-
 arbeit.-Verbandes).
Sonntag, 24. März, in den unteren Räumen:
Familien-Abend
 mit guter musikalischer Unterhaltung der Engelmannschen
 Kapelle.

Im grossen Saale:
Gr. Frühlings-Konzert
 des Gesangsverein Gutenburg.

Angenehmer Familien-Aufenthalt!
 Vorzügliche Küche. Warme u. kalte Speisen
 zu jeder Tageszeit.
Kräftigen Mittagstisch 50 Pfg.
 Gutgepflegte Freyberg-Biere.
 Abends Stamm: mit Thüringer Kössen.
 Täglich frische Pökelknochen!
 Um gütige Unterstützung ermahnt
 Die Geschäftsleitung.

Verband der Steinsetzer, Sektion I u. II, Halle S.
 Montag den 25. März, gleich nach Arbeitslosh.
 im „Volkspark“:
Unserord. Mitgliederversammlung
 Tagesordnung:
 1. Ist die Aufhebung der Sperre gegen die Firma E. Art
 zu billigen?
 2. Berichtendes.
 Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht entgegen
 Der Vorstand.

Wo gehen wir Sonnabend und Sonntag hin?
Zum kleinen Karl
 Morsburgerstr. 161. Eingang Königstrasse.
Zum Sterburg-Ausschank,
 da ist Gr. musikalischer Abend.
 Hierzu laßt freundlich ein Karl Fischer.

Burg-Kino, Triftstrasse.
 Außer dem glänzenden Programm, das spektakuläre Schläger-Drama
 (siehe 600.000 Meter lang):
 „Im Glück vergessen“.

Amerikan-Theater schützenhaus Könnern a.S.
 Am 24. März von 2-6 Uhr: Vorführung für Kinder.
 von 8 Uhr an: Vorführung für Erwachsene.
 Montag d. 25. März u. 8 Uhr an: Vorführung für Erwachsene.
 Um gütigen Zuspruch bitten
 Hochachtungsvoll
 R. Hörig. W. Hoffmann.

Önduliere dich selbst
 in 5 Minuten mit Frau Dr. Heimanns gel. gesch. Haarweller-Breife
 „Kapid“. Verkaufsstellen: nur Kugelsch 311 b. Frau Kuhn-Über,
 und Rudolf Baumkranz d. v. L. Verlanstraße „Gada“.

Fertige Anzüge - Ulster - Paletots

geschmackvolle ein- und zweireihige Fascons
 in modernen hellen und dunklen Stoffen
 Preise: 12⁵⁰ 16⁵⁰ 21⁰⁰ 24⁰⁰ 28⁵⁰ 32⁰⁰ 36⁵⁰
 Spezialität der Firma:
 Fertige schwarze Gehrock-Anzüge als Mass-Ersatz.



Blau und schwarze Konfirmanden-Anzüge
 bewährte Qualitäten, ein- und zweireihig, von 9.00 an.
Moderne Jünglings-Anzüge
 in einreihiger und zweireihiger Form und neuesten Mustern.
 7.50 9.50 12.00 14.50 17.00 19.50.
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Julius Hammerschlag,

36 Gr. Ulrichstr. 36, nahe der Alten Promenade.

MÖBEL

preiswert
 empfiehlt in grösster Auswahl mit
5 jähriger Garantie
 Halesche Möbelhallen
Th. Pollak
 12 Brüderstrasse 12.

Fussabtreter
 in allen Grössen.
 C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.
 M. d. Ksp.-V.

Werkzeuge, Eisenwaren
 in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider,
 Merseburgerstr. 4.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Job's lustige Lüge.
 Heute, Sonnabend, zum ersten Male
 in neuer Bearbeitung "WBS"
Jobs grösster Schläger!
Der Mann mit dem Fimmel
 Schwank in drei Akten von Moritz Geisthövel.
 Für seine Bühne umgearbeitet von Hermann Job.
 Lachen! **Unbeschreibliche Komik!** Lachen!
 Sonntag, den 24. März:
2 grosse Vorstellungen.
 Nachm. 4 Uhr: Kleine Preise:
 „Um eine Million“
 Detektivburleske in 4 Akt.
 Abends 8 Uhr:
Der Mann mit dem Fimmel.

Passage-Theater

Lichtspielhaus,
 Halle, Leipzigerstrasse 88.
 Programm-Wochen:
 jeden Mittwoch und Sonnabend.
 Beginn der Vorstellungen:
 Büchlings prästige 4 Uhr.
 Sonn- und Festtags 3

Zoo!

Sonntag, den 24. März,
 nachmittags 3¹⁵ Uhr:
Gross-Konzert.
 Eintrittspreis:
 Erwachs. 50 Pf., Kind. 30 Pf.
 Bis mittags 12 Uhr:
 Erwachs. 30 Pf., Kind. 20 Pf.

Spanische Weinhalle

und Weinhandlung
 Talammstr. 6, am Hallmarkt.
 Täglich:
Asti-Winzerfest.
Gross. Kandler-Konzert.
 Eintritt frei.
 Grossartige Dekoration.

Bahnschlößchen.

Sonntag, den 24. März:
Grosser Familien-Abend.
 Für Unterhaltung ist aufs beste
 geeignet.
 Hochachtungsvoll
 Familie F. Doberitz.
 Sofas und Matratzen
 werden umgearbeitet und moder-
 niert. Übergabe auch Teilzahlung.
 Brothauerstrasse 4.

Guter **Privat-Mittagstisch**
 3. mäß. Preis. 12-2 Uhr. I. Sandb.
 auch abds. Friedrichstr. 6, I. G.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
 Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
 Sonntag, den 24. März 1912:
 Nachmittags 3 Uhr:
 Freuden - Vorstellung zu er-
 mäßigten Preisen.
 — Zum letzten Male: —
 In neuer Inszenierung:
Hoffmanns Erzählungen.
 Romantisch-romantische Oper in
 3 Akten, einem Prolog und einem
 Nachspiel von Jacques Offenbach.
 Abends 7¹⁵ Uhr:
 180. Abonnement-Vorl. 2. Viertel.
Die Fiedlermaus.
 Operette in 3 Akten
 von Johann Strauß.
 In 2. Akt: Einlage
 aus dem letzten Akte von
 Balletmeisterin und Ballet-
 tänzerin Elisabeth
 Kassenöffnung 7. Anfang 7¹⁵ Uhr.
 Ende 10¹⁵ Uhr.

Montag den 25. März 1912:
 191. Abonnement-Vorl. 3. Viertel.
 Neulied:
 Zum letzten Male:
Die fünf Frankfurter.
 Lustspiel in 3 Akten
 von Karl Adiker.
 Vorher:
Die schöne Galathee.
 Operette in einem Akt von
 Franz von Suppé.

Kartoffeln,
 Stroh, auch Heu offeriert
 Emil Fabian, Fromberg.

PASSAGE-THEATER

Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88
 Britische und vornehmste Lichtspiele an Platz, ca. 800 Personen Fassend.

PROGRAMM

— ab Sonnabend, den 23. März cr. —

1. **Sitten u. Gebräuche der Indianer.** Humoristisch.
2. **Stigote auf der Debbelagd.** Humoristisch.
3. **Der alte Peter.** Geschichte u. alten Feuerwerkverfäher.
4. **Der Kinder-Kirkus.** Interessanter Trickfilm.
5. **Moritzens Jugendliebe.** Poesie.
(Gespielt von Herrn Frimé).
6. **Paßé-Journal.** Kinematographische Wochenschau.
7. **Das Ende.** Der Roman eines Spielers.
8. **Mit dem Kapitän Scott nach dem Südpol.**
Diese interessante und lehrreiche Vorführung wird
durch einen Vortrag:
Der Südpol entdeckt,

welcher in den bewährten Händen des Herrn Schriftsteller
 W. H. von D. u. Bach, Berlin, liegt, besonders illustriert.
 Der Vortrag erfolgt programmässig, und zwar in den
 Nachmittags-Vorstellungen um 4 und um 6 Uhr, und in der
 Abend-Vorstellung um 9 Uhr, und bleibt derselbe
 während der ganzen Woche im Programm.
 Am Sonntag, den 24. März cr., findet die Vorführung
 unter 8 sowie der Vortrag nicht statt.
Bemerkung: Das Nachmittags-Programm dieser Woche
 ist, da dasselbe besonders interessant und
 lehrreich, der Jugend bestens zu empfehlen.
 Die Vorführungen beginnen während dieser Woche
 um 3 Uhr nachmittags.
Die Direktion.

Das vornehme Porträt zu billigen Preisen.

Keine Gratiszugaben!
 Dafür werden aber Photographien angefertigt, welche dem
 modernen Geschmack entsprechen.

Atelier für
Richard Schröder, modern. Photographie,
 nur Steinweg 17. Telefon 601.
 Grösstes und leistungsfähigstes Atelier im Süden der Stadt.

Neuheiten für das Frühjahr

Kleiderstoffen, Seidenwaren, Besätzen,
Damen- und Kinder-Konfektion

sind in ganz hervorragender Auswahl, von den einfachsten bis zu den feinsten Arten, eingetroffen u. bringen wir dieselben wie stets
zu den denkbar billigsten, festen Preisen
zum Verkauf.

Brummer & Benjamin, Gr. Ulrichstr. 22-24.

Möbel auf Kredit.

Unerreichtes Angebot.

Einrichtung mit 10 Mark Anzahlung	Einrichtung mit 20 Mark Anzahlung	Einrichtung mit 35 Mark Anzahlung
1 Bettstelle 1 Kleiderpind 1 Tisch 2 Stühle 1 Spiegel 1 Spiegelspind oder 1 Küche	2 Bettstellen, 1 Tisch, 1 Schrank, 1 Spiegelspind, 1 Kleiderpind, 1 Vertikow, 1 Kleiderspind mit Tisch, 2 Küchenstühle und Küchenrahmen 1 Handtuchhalter	2 Bettstellen u. Matr. 1 mod. Kleiderpind 1 modernes Vertikow 1 Sofa, 1 Trumeau 6 moderne Stühle 1 moderner Tisch 1 kompl. farb. Küche
Preis 100—130 M.	Preis 200—250 M.	Preis 300—400 M.

Engl. Schlafzimmer, Herren-Zimmer, Moderne Küchen.

Kredit auch nach auswärts.

Grosse Auswahl **Herren-** Jackett u. Rock-Anzüge, Paletots & M. a. **Damen-** Kleider, Kostüme und Röcke, Jacketts, Paletots und Blusen.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Paul Sommer
Leipzigerstr. 14
i. u. II. Ege

Als Konfirmations-Geschenke



eignen sich besonders
Uhren und Goldwaren.

welche ich in grösster
Auswahl — zu äussersten Preisen —
unter reeller Garantie als Spezialität
führe.

Gust. Uhlig, Uhrmacher, u. Kl. Märkerstr.-Ecke.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Schultornister

Schultaschen :: Schuimappen
Reisekoffer
Reisetaschen
Damen-Handtaschen!

Beste Fabrikate! Grösste Auswahl!
!! Enorm billige Preise !!

Hermann Röschel,
40 obere Leipzigerstrasse 40, Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Praktische Geschenke

Albrechtstr. 37,
part. und I. Etage,
L. Gesschäft v. Privatverkauft.
Teleph. 1696.

Max Jungbluts Möbelhaus,

Pflanzsofa, gut gearbeitet 75, 85, 95—135 M., Vertikow 53, 48—75 M.,
Sofatische, grosse Trumeaus 38, 42, 45, 55—75 M., Pfeiler Spiegel 13,
18, 17—26 M., Rohrstühle, Serviertische 14, 16—24 M., Schreibtische
36, 48, 65—100 M., Schreibtischstühle 12, 17—25 M., Waschtische
mit Marmor 29 u. 36 M., Waschkommoden mit Marmor und Spiegel
55, 65—90 M., Flurgarderoben 14, 18—38 M., alles spottbillig bei
freiem Transport.

Mehrere gebrauchte
Vertikos, Flurgarderoben, Trumeaus,
verkauft sehr billig.

Rosenbergs Möbelhaus 21 Gelststr. 21, 1 Treppe Kein Laden. Bekannt für billig und reell. **Brautleute**

bitte um Befichtigung meines
enorm grossen Möbelagers.
Bretter aufeinander billige.

Sofas	von 28—98 M.
Garnituren	von 75—350 M.
Spiegel	von 8—125 M.
Stühle	von 3—30 M.
Bettstellen	von 12—50 M.
Matratzen	von 8—125 M.
Bettkissen	von 30—78 M.
Schänke	von 22—85 M.

Komplette Wohnstuben,
Salons, Herrenzimmer,
Schlafzimmer,
— moderne Küchen —
unvergleichlich billig bei langjähriger
Garantie verk. b. freier Zulieferung.

S. Rosenberg,
Halle a. S., Gelststr. 21, I.

Speise- und Saat- Kartoffeln.

Großes Lager in allen Sorten,
prima Magnum, Liptado, In-
dianer, runde Röhrlinchen u.
Frühe Pflanzkartoffeln:
Qualitäts, blaue Stieren, Juli-
Hieren, Weikönigin, Ziti-
glücken, Ketteckrone, Schre-
ckenstein u. offeriert preiswert

Wilhelm Bornaek,
Paradeplatz 2, (Keller).

Zigarren!!

Empfehle meine Spezialmarken:
Solo, Solo und Hamburger Koule.
Per 100 Stück nur 5.00 M.
Per 10 Stück nur 55 Pf.

Walter Assmus,
Morseburgerstr. 106, Vis-a-vis Lössl's Hof.

Mein neues Bett.

Gedient sich hier, Sommer, auch 17,
18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27,
28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36,
37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45,
46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54,
55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63,
64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72,
73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81,
82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90,
91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99,
100, 101, 102, 103, 104, 105, 106,
107, 108, 109, 110, 111, 112, 113,
114, 115, 116, 117, 118, 119, 120,
121, 122, 123, 124, 125, 126, 127,
128, 129, 130, 131, 132, 133, 134,
135, 136, 137, 138, 139, 140, 141,
142, 143, 144, 145, 146, 147, 148,
149, 150, 151, 152, 153, 154, 155,
156, 157, 158, 159, 160, 161, 162,
163, 164, 165, 166, 167, 168, 169,
170, 171, 172, 173, 174, 175, 176,
177, 178, 179, 180, 181, 182, 183,
184, 185, 186, 187, 188, 189, 190,
191, 192, 193, 194, 195, 196, 197,
198, 199, 200, 201, 202, 203, 204,
205, 206, 207, 208, 209, 210, 211,
212, 213, 214, 215, 216, 217, 218,
219, 220, 221, 222, 223, 224, 225,
226, 227, 228, 229, 230, 231, 232,
233, 234, 235, 236, 237, 238, 239,
240, 241, 242, 243, 244, 245, 246,
247, 248, 249, 250, 251, 252, 253,
254, 255, 256, 257, 258, 259, 260,
261, 262, 263, 264, 265, 266, 267,
268, 269, 270, 271, 272, 273, 274,
275, 276, 277, 278, 279, 280, 281,
282, 283, 284, 285, 286, 287, 288,
289, 290, 291, 292, 293, 294, 295,
296, 297, 298, 299, 300, 301, 302,
303, 304, 305, 306, 307, 308, 309,
310, 311, 312, 313, 314, 315, 316,
317, 318, 319, 320, 321, 322, 323,
324, 325, 326, 327, 328, 329, 330,
331, 332, 333, 334, 335, 336, 337,
338, 339, 340, 341, 342, 343, 344,
345, 346, 347, 348, 349, 350, 351,
352, 353, 354, 355, 356, 357, 358,
359, 360, 361, 362, 363, 364, 365,
366, 367, 368, 369, 370, 371, 372,
373, 374, 375, 376, 377, 378, 379,
380, 381, 382, 383, 384, 385, 386,
387, 388, 389, 390, 391, 392, 393,
394, 395, 396, 397, 398, 399, 400,
401, 402, 403, 404, 405, 406, 407,
408, 409, 410, 411, 412, 413, 414,
415, 416, 417, 418, 419, 420, 421,
422, 423, 424, 425, 426, 427, 428,
429, 430, 431, 432, 433, 434, 435,
436, 437, 438, 439, 440, 441, 442,
443, 444, 445, 446, 447, 448, 449,
450, 451, 452, 453, 454, 455, 456,
457, 458, 459, 460, 461, 462, 463,
464, 465, 466, 467, 468, 469, 470,
471, 472, 473, 474, 475, 476, 477,
478, 479, 480, 481, 482, 483, 484,
485, 486, 487, 488, 489, 490, 491,
492, 493, 494, 495, 496, 497, 498,
499, 500, 501, 502, 503, 504, 505,
506, 507, 508, 509, 510, 511, 512,
513, 514, 515, 516, 517, 518, 519,
520, 521, 522, 523, 524, 525, 526,
527, 528, 529, 530, 531, 532, 533,
534, 535, 536, 537, 538, 539, 540,
541, 542, 543, 544, 545, 546, 547,
548, 549, 550, 551, 552, 553, 554,
555, 556, 557, 558, 559, 560, 561,
562, 563, 564, 565, 566, 567, 568,
569, 570, 571, 572, 573, 574, 575,
576, 577, 578, 579, 580, 581, 582,
583, 584, 585, 586, 587, 588, 589,
590, 591, 592, 593, 594, 595, 596,
597, 598, 599, 600, 601, 602, 603,
604, 605, 606, 607, 608, 609, 610,
611, 612, 613, 614, 615, 616, 617,
618, 619, 620, 621, 622, 623, 624,
625, 626, 627, 628, 629, 630, 631,
632, 633, 634, 635, 636, 637, 638,
639, 640, 641, 642, 643, 644, 645,
646, 647, 648, 649, 650, 651, 652,
653, 654, 655, 656, 657, 658, 659,
660, 661, 662, 663, 664, 665, 666,
667, 668, 669, 670, 671, 672, 673,
674, 675, 676, 677, 678, 679, 680,
681, 682, 683, 684, 685, 686, 687,
688, 689, 690, 691, 692, 693, 694,
695, 696, 697, 698, 699, 700, 701,
702, 703, 704, 705, 706, 707, 708,
709, 710, 711, 712, 713, 714, 715,
716, 717, 718, 719, 720, 721, 722,
723, 724, 725, 726, 727, 728, 729,
730, 731, 732, 733, 734, 735, 736,
737, 738, 739, 740, 741, 742, 743,
744, 745, 746, 747, 748, 749, 750,
751, 752, 753, 754, 755, 756, 757,
758, 759, 760, 761, 762, 763, 764,
765, 766, 767, 768, 769, 770, 771,
772, 773, 774, 775, 776, 777, 778,
779, 780, 781, 782, 783, 784, 785,
786, 787, 788, 789, 790, 791, 792,
793, 794, 795, 796, 797, 798, 799,
800, 801, 802, 803, 804, 805, 806,
807, 808, 809, 810, 811, 812, 813,
814, 815, 816, 817, 818, 819, 820,
821, 822, 823, 824, 825, 826, 827,
828, 829, 830, 831, 832, 833, 834,
835, 836, 837, 838, 839, 840, 841,
842, 843, 844, 845, 846, 847, 848,
849, 850, 851, 852, 853, 854, 855,
856, 857, 858, 859, 860, 861, 862,
863, 864, 865, 866, 867, 868, 869,
870, 871, 872, 873, 874, 875, 876,
877, 878, 879, 880, 881, 882, 883,
884, 885, 886, 887, 888, 889, 890,
891, 892, 893, 894, 895, 896, 897,
898, 899, 900, 901, 902, 903, 904,
905, 906, 907, 908, 909, 910, 911,
912, 913, 914, 915, 916, 917, 918,
919, 920, 921, 922, 923, 924, 925,
926, 927, 928, 929, 930, 931, 932,
933, 934, 935, 936, 937, 938, 939,
940, 941, 942, 943, 944, 945, 946,
947, 948, 949, 950, 951, 952, 953,
954, 955, 956, 957, 958, 959, 960,
961, 962, 963, 964, 965, 966, 967,
968, 969, 970, 971, 972, 973, 974,
975, 976, 977, 978, 979, 980, 981,
982, 983, 984, 985, 986, 987, 988,
989, 990, 991, 992, 993, 994, 995,
996, 997, 998, 999, 1000.

ohne Preisänderung mitbekannt
Solidaria-Fahrräder gesch. Marke
Pflanz, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55,
60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100,
105, 110, 115, 120, 125, 130, 135,
140, 145, 150, 155, 160, 165, 170,
175, 180, 185, 190, 195, 200, 205,
210, 215, 220, 225, 230, 235, 240,
245, 250, 255, 260, 265, 270, 275,
280, 285, 290, 295, 300, 305, 310,
315, 320, 325, 330, 335, 340, 345,
350, 355, 360, 365, 370, 375, 380,
385, 390, 395, 400, 405, 410, 415,
420, 425, 430, 435, 440, 445, 450,
455, 460, 465, 470, 475, 480, 485,
490, 495, 500, 505, 510, 515, 520,
525, 530, 535, 540, 545, 550, 555,
560, 565, 570, 575, 580, 585, 590,
595, 600, 605, 610, 615, 620, 625,
630, 635, 640, 645, 650, 655, 660,
665, 670, 675, 680, 685, 690, 695,
700, 705, 710, 715, 720, 725, 730,
735, 740, 745, 750, 755, 760, 765,
770, 775, 780, 785, 790, 795, 800,
805, 810, 815, 820, 825, 830, 835,
840, 845, 850, 855, 860, 865, 870,
875, 880, 885, 890, 895, 900, 905,
910, 915, 920, 925, 930, 935, 940,
945, 950, 955, 960, 965, 970, 975,
980, 985, 990, 995, 1000.

Dampfschiffahrt Halle-Bad Neu-Ragoczi. Waschservice

Morgen, Sonntag mittags 3 Uhr
grosse Extrafahrt mit dem Salon-Dampfer
„Deutschland“
— Eintragskarte oberhalb der Befreiungskarte —
— Besichtigungsgeld C. Scherpieler, Hinterhof.

NB: Jedem Sonntag
von 2 Uhr an ununterbrochene
vom Unterplan aus.

prachtvolle Neuheiten. grosse Auswahl
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90,
M. d. R.-Sp.-V.

Räumfahrten mit Beschluswagen
werden angenommen.
G. Weinholz, Barz 48.

— Gardinen, — Dekorationen, — Teppiche —

und alle zur Innen-Dekoration gehörigen Stoffe.

Bettstellen, Bettfedern, Bettzeuge, Schlaf- und Stéppdecken.

Grosse Auswahl. Eretklassige Fabrikate. Billigste Preise.

Brummer & Benjamin,

Grosser Ulrichstrasse 22 24. Für die Inserate verantwortlich: Rob. Figner. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Druck. (G. G. u. S.). — Verleger: Hermann Brummer & Benjamin. — Halle a. S. —

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 71

Halle a. S., Sonntag den 24. März 1912

23. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 23. März 1912.

Auf zur Flugblatt-Verbreitung!

Am morgigen Sonntag, vormittags um 8 Uhr beginnt von allen Distriktsstellen in Halle und Saalkreis eine wichtige Flugblattverbreitung. Genossen und Genossinnen! Seid zahlreich zur Stelle!

Besucht den Vortragskursus!

Es ist unmöglich, die gemaltete wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bedeutung der Arbeiterbewegung von Grund auf zu erklären, wenn man nicht über die Geschichte dieser alles beherrschenden Gesellschaftsrichtung unterrichtet ist. Nicht nach dem großen Maßstabe ist es eine der unaufschiebbaren Aufgaben, den sozialdemokratischen Wählern die Möglichkeit eines ausreichenden Ueberblicks über das Werden und Wachsen der politischen Arbeiterbewegung zu verschaffen. Der Bildungsausschuss der Partei und Gewerkschaften hat deshalb den Lehrer des allgemeinen Bildungsausschusses, Genossen Hübl, für fünf Vorträge gewonnen, die wohl jeder in sich abgeschlossen eine sachliche oder zeitliche Spanne der Parteientwicklung behandeln, im Ganzen aber ineinandergreifen und als eine Einheit zu betrachten sind. Der Bildungsausschuss erwartet bestimmt, daß viele wichtigen und lehrreichen Vorträge sehr gut besucht werden, auf daß die Partei vor allem in die Tiefe wächst. Der Vortragsplan ist der folgende:

Geschichte der Sozialdemokratie in Deutschland

1. Vortrag, Freitag, 20. März: Die wirtschaftliche und politische Situation bis zu den Anfängen der sozialdemokratischen Bewegung.
 2. Vortrag, Montag, 1. April: Das Auftreten Ferdinand Lassalles und der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein.
 3. Vortrag, Freitag, 12. April: Kämpfe und Erfolge bis zum Sozialistengesetz.
 4. Vortrag, Montag, 15. April: Das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie.
 5. Vortrag, Freitag, 19. April: Die neue Zeit.
- Um eine Teilnahme der weitesten Partei- und Gewerkschaftskreise zu sichern, ist der Preis für eine Eintrittskarte zu allen fünf Vorträgen auf 40 Pf. festgesetzt worden. Die Partei und die Gewerkschaften haben vielfach delegierte bestimmt, doch werden nunmehr auch Karten zum gleichen Preise an jedes Partei- oder Gewerkschaftsmitglied abgegeben. Die Karten sind in der Volksschulhandlung, im Volkspark, im Parteisekretariat, bei allen Gewerkschaftsinstanzen und den sonstigen üblichen Verkaufsstellen zu haben. Auch für Genossen, die verhindert sind, alle fünf Vorträge zu hören, werden Karten zu Einzelvorträgen (Preis 10 Pf.) ausgegeben.

Und nun auf zum Entschluß an der Teilnahme! Den Nutzen dieser Vorträge haben in erster Linie die aufmerksamen Teilnehmer für ihre Person, in zweiter Linie die gesamte Arbeiterbewegung. Wissen ist Macht!

Es gibt dunkle Punkte im Leben.

Vor einigen Jahren trat in einem Vorkostenbeleidigungsprozess einmal ein hiesiger Staatsanwalt auf und meinte, es gebe dunkle Punkte im Leben; einen dunklen Punkt habe vielleicht jeder, Das mag an sich schon richtig sein. Es kommt nur darauf an, was man unter dunklen Punkt versteht. Was schleppen wir Sozialdemokraten nicht für dunkle Punkte im Leben mit uns herum: „Stützer von Thron, Altar usw.“ Und wenn wir glauben wollten, was häufig über uns verbreitet wird, wenn die politischen Bögen hochgehen, dann wären wir eine einzige dunkelpunktige Masse. Andere haben auch ihre Schwächen, allerdings auf anderen Gebieten. So hatte dieser Tage das Schöffengericht die Aufgabe, nachzuweisen, ob der hiesige Stadtverordnete Maurer- und Zimmermeister Karl Schulze immer ganz tadellos durchs Leben gemandert ist. Das bestritt der Kaufmann Max Bernsdorf, gegen den Schulze deshalb wegen Beleidigung klagte. Als Schulze nämlich im November v. J. zum Stadtverordneten gewählt worden war, glaubte B., der mit diesem böse Erfahrungen gemacht hatte, daß er nicht qualifiziert, ein Stadtverordnetensamt zu bekleiden. In der Tat nahmen die Bürgerlichen vor den Wahlen im Punkte der Moral bei Aufstellung der Mandatanten den Mund immer sehr voll. Nach ihrer Meinung soll ein Stadtverordneter gewöhnlich so lauber sein, wie ein Stück weißes Papier. Sozialdemokraten werden zuweilen aus „moralischen Gründen“ von Schulkommissionen uhm. ausgeschlossen. Alle diese Dinge nötigen uns auf diesen Fall etwas näher einzugehen. Also, da B. dem V. nicht gefiel und letzterer der allerdings irrtümlichen Meinung war, der Oberbürgermeister habe darüber zu entscheiden, ob ein Stadtverordneter „bestätigt“ werde oder nicht, schrieb er an Dr. Riese einen Brief, mit der Anfrage, ob Schulze bestätigt werde. In dem Briefe, der einen etwas sträflichen Ton aufwies, hieß es dann weiter, Schulze habe bei der Ausführung von Bauten die Stadt und ihn, B., betrogen; er, B., möchte dem Oberbürgermeister nicht zumuten, sich mit Schulze auf eine Hand zu legen. Der Oberbürgermeister übergab den Brief Schulze und letzterer schritt zu seiner gerichtlichen Meinung.

Der Angeklagte bot für die in dem Briefe aufgestellten Behauptungen den Nachweisbeweis an und erklärte vor Gericht, Schulze habe nachweislich bei der Ausführung von Bauten 23 278 M. zu viel von ihm gefordert; er habe ihn bewußt überbottelt und über 20 000 M. zu viel in Anspruch gebracht. So etwas bezeichne man als Laie im Zivilleben als Betrug. Wenn auch der Staatsanwalt auf Anzeige gegen Schulze nicht eingeschritten sei, so müsse er doch dabei bleiben, Schulze habe unrecht gehandelt und ihn dadurch zum Konkurs getrieben.

ein solcher Mann gehöre nicht in das Stadtverordneten-Kollegium. — Der Privatkläger Schulze neigte zu einem Vergleiche und meinte, ihm liege nichts an der Vertretung des Bezirkes. Was der Beklagte monierte, laufe nur auf Menschenhülle hinaus. Bei den Bauten sei eine feste Summe vereinbart worden und da sei ein Irrtum leicht möglich gewesen. Uebrigens beweise (1) seine Wahl zum Stadtverordneten noch auch, daß er ein ehrlicher und anständiger Mensch sei. — Bernsdorf ließ sich aber auf den Vergleich nicht ein und blieb dabei, Schulze habe ihn hinterlistig geschädigt. Sein Rechtsanwalt verlangte Beweisführung.

Das Gericht lehnte jedoch die Beweisführung als unerheblich ab, und zwar mit der merkwürdigen Begründung: Selbst wenn es gelingen würde nachzuweisen, daß der Privatkläger dem Bezirke etwa 20 000 M. zu viel abverlangt habe, so sei dadurch noch lange nicht der Vorwurf des betrüblichen Betrugs berechtigt.

Der Rechtsbeistand des Bezirkes machte geltend, daß die Ablehnung des Weisensantrages nicht günstig für den Privatkläger erweise. Der Laie made keine Unterschiede zwischen strafrechtlichen und zivilrechtlichen Betrug. Der Beklagte konnte sich sagen, der Staatsanwalt ist vielleicht nicht eingeschritten, weil der Privatkläger vielleicht so nach gerade durch die Maßchen des Gesetzes hindurch gekommen ist; Schulze sei vielleicht nur nicht zu fassen gewesen. Den realen Geschäftsvorkehr hätte er aber nach der Meinung des Bezirkes nicht inne gehalten. Vielleicht konnte man nicht von Strafbarern, aber doch von einem „bürgerlichen“ Betrug reden. An der Spitze der Stadt sollten aber Leute stehen, die rein und fleckenlos sind. — Der Vertreter des Privatklägers machte geltend, daß auf die Anzeige des Bezirkes von der hiesigen Staatsanwaltschaft das Verfahren eingestellt und die dagegen erhobene Beschwerde zurückgewiesen sei. Und die Staatsanwaltschaft in Prenzlau sei doch eine Behörde, die sehr gründlich arbeite. Der Beklagte habe aus Mache gehandelt, indem er dem Privatkläger das höchste Amt nehmen wollte, was eine Stadt zu vergeben habe. Von Wahrscheinlichkeit berechtigter Interessen könne bei dem Bezirke keine Rede sein, denn der Beklagte, der vielleicht auch Stadtverordneterwähler sei, könne nicht für legitimiert erachtet werden, die Interessen seiner Mitbürger wahrzunehmen. Strafmildernd komme für ihn vielleicht in Betracht, daß er sich geschädigt fühlte und in Konkurs geraten sei. Der Vorwurf des Betruges sei aber derartig schwer, daß eine Freiheitsstrafe angebracht erweise. — Der Vertreter des Bezirkes wendet ein, die Sache hätte durch Führung des Nachweisbeweises aufgelklärt werden müssen. Der Richter hätte bedenken können, daß die Schulzische Nachführung von einer ordnungsmäßigen Handhabung abgewichen sei. In dem Augenblicke, wo Bernsdorf vor dem Zusammenbruch stand, habe Schulze von ihm über 20 000 M. zu viel verlangt. Das zeuge von seiner weitgehenden Missetat und vertrage sich nicht mit der Würde eines Stadtverordneten. Im übrigen soll Schulze nicht nur gegen den Angeklagten, son-

Moderne Herren- u. Knaben-

Grösste Auswahl. **Bekleidung.** Billigste Preise.

Meine Garderoben zeichnen sich durch gute Stoffe, eleganten Sitz und tadellose Verarbeitung aus.

Herren-Anzüge, 1- u. 2reihig	60	35	32	30	28	24	22	18 ⁵⁰	14⁵⁰		
Herren - Paletots und -Ulster	50	42	40	36	32	30	28	24	22		
Herren-Hosen	18	12	11	9 ⁵⁰	8 ⁷⁵	7 ⁵⁰	6 ⁵⁰	5 ⁷⁵	4 ⁵⁰	3 ²⁵	2⁴⁰

Knaben - Anzüge in größter Auswahl	20	7 ⁷⁵	6 ⁵⁰	5 ⁵⁰	4 ⁷⁵	4	3²⁵
---	----	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	---	-----------------------

Beachten Sie meine Schaufenster.

Schul-Anzüge
in allen Fassons, Stoffarten und Preislagen.

Konfirmanten-Anzüge, 1- und 2reihig	blau u. schwarz	30	15	13 ⁵⁰	12	10 ⁵⁰	9
--	-----------------	----	----	------------------	----	------------------	----------

Prüfungs-Anzüge, moderne Farben	25	12 ⁵⁰	11	9 ⁵⁰	8 ⁷⁵	7⁵⁰
--	----	------------------	----	-----------------	-----------------	-----------------------

Alex Michel, Halle a. S.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Wem entfällt die Frage: Was nun? Mit großen Hoffnungen haben sie ihre Tätigkeit begonnen, um am Schluß derselben zu erkennen, daß sie für den Kampf um das Ziel nur unvollkommen gerüstet sind. Der soziale Raum ihrer besten Zukunft, den sie beim Eintritt in den Kampf geteilt, ist jetzt, den sie heute in die Hände der Arbeiter gegeben. Lange Arbeit, die sie in die Behandlung und ungenügende Bezahlung, das sind die Ursachen, die sie herbarren. — Darum ergibt an die Hand die Arbeiter, die sich zum großen Ziele aus den Reihen des Proletariats rekrutieren, der Bund der Arbeiter der gewerkschaftlichen Organisation, dem Zentralverband der Handlungsgeschäftlichen und Gehilfen Deutschlands anzuschließen, damit der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe mit um so größerem Nachdruck geführt werden kann.

Die Arbeiter dürfen nicht latentlos aufsehen, wie ihre Kinder von den gleichen Handlungsgeschäftlichen in das Schlepptau genommen werden, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Arbeitern in den Rücken fallen. Stets muß jeder organisierte Arbeiter darauf achten, daß auch seine im Handelsgewerbe tätigen Kinder sich der gewerkschaftlichen Organisation ihres Berufes anschließen, damit auch im Handelsgewerbe bald bessere Zustände herbeigeführt werden. Der Zentralverband der Handlungsgeschäftlichen gewährt seinen Mitgliedern Rat in allen Berufsangelegenheiten, Rechtschutz, Stellenvermittlung und Stellenlosen-Unterstützung usw. Darum hinein mit euren Kindern, soweit sie Handlungsgeschäftlichen und Gehilfen sind, in den Zentralverband der Handlungsgeschäftlichen und Gehilfen Deutschlands.

Nächere Auskünfte erteilt und Prospekt versendet die Gewerkschaft Berlin C 26, Mühlstraße 20, und W. Mühl, Landbergerstraße 13.

• Aus unserm Bos. Die Leiche sind nun wieder sommerlich bekleidet. Auch die Hämorrhoiden und Jungfernkranke sind nun wieder in das alte Gewand eingezogen, welches die Besessenen zu tragen mußten. Nur dem Entzückten sind zu dem reichen Bestand noch einige Vertreter der interessanten Gruppe der Zauberer hinzugekommen. Einige Tafelreden, deren Mäandern an dem trocknen Kopf bei sonstigen Reden leicht festsitzen, sind ferner ein Märchen der an dem zerkümmerten Schöpfer leicht festsitzenden Reden und endlich zwei Brillenreden. Die Zauberer gehen gegenüber den Schwämmen, die höchstens für Augenblicke im Spiel ganz unter die Wasseroberfläche tauchen, längere Zeit unter Wasser, entweder um sich vor Feinden zu bergen oder um auf dem Grunde des Gewässers nach Nahrung zu suchen. Es ist ein interessantes Schauspiel, zu beobachten, wie die Tiere plötzlich kopfber nach unten, um dann nach längerer Zeit oft an ganz entfernter Stelle wieder hochzukommen. Als weiterer schöner Reiz wirkt ein außerordentlich kräftiger schwärzer Balkarow-Kängurubrot zu nennen, der sich allerdings vornehmlich mit den eingesehenen

Damen nicht recht Bekannten konnte, diese haben ihm vielmehr garlich das Gesicht zerkratzt.

• Stadttheater. Das Repertoire ist nunmehr bis zum Schluß der Spielzeit festgelegt. Die Sonntag-Abendmühsamkeit der Hoffmanns Erzählungen (Beginn 8 Uhr) ist die unbedeutendste letzte dieses erfolgreichen Wertes. Abends 7 1/2 Uhr wird Die Hebräer gegeben. Montag zum letzten Male Die fünf Kranzler, vorher Die schöne Galathea. Donnerstag Der Teufel, der bereits zu den Großen eingetrotten ist, nimmt am Dienstag als Besessener in England Abschied vom Publikum. Am der Mittags-Vorstellung der Don Carlos geht der Hofoper am Deutschen Theater in Berlin als Margus Wola auf Engagement. Donnerstag Heiligenwalz: Schauspiel von Fr. Ells Förster vom Leipziger Schauspielhaus auf Engagement.

Die Vorstellungen für die Premiere der Schönen Helena am kommenden Freitag sind bereits im vollen Gange. Die gesamte dekorative und luminaire Ausstattung, sowie sämtliche Requisiten des Münchner Bühnentheaters treffen Anfang nächster Woche ein. Als Sonderattraktion sind die acht Tänze rinnen angenommen worden, welche auch in Leipzig die vorläufigen Ballets in sämtlichen Ausübungen gelangt haben. Die schöne Helena wird am Freitag, den 29. März, bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen gegeben. Die künstlerische Oberleitung hat, wie mitgeteilt, Professor Max Weintraub. Billets sind ab Montag zumal die Bestellsgebühr an der Kassenscheibe des Stadttheaters erhältlich. — Die nächste Aufführung von Der König von Saramand findet am Sonnabend, den 30. cr., statt.

• Lebensmilde. Eine Frau verfuhrte gestern in selbstmörderischer Absicht in die Saale zu springen. Sie wurde jedoch hieran verhindert und im polizeilichen Gewahrsam genommen.

• Gleich der Unscheligen. Als Mutter des am 15. d. Mts. in der Saale bei der Schiffsbräuerlei aufgelandeten Kindes wurde eine unerschöpfliche Säuglerin einer kleinen größeren Firma ermittelt. Das Mädchen benutzte mit ihrer fünfjährigen Schwester allein eine Wohnung und avar in Heimlichkeit das Kind, das sie acht Tage lang eingemeldet in einem Kleidergeschäft aufbewahrte. Sie hat das kleine Wesen, das durch Schreien seine Lebensfähigkeit zu erkennen gab, in den Umarmungen erlösen lassen. Am agieren Tage nach der Geburt warf sie dann das Kind in einem Balet in die Saale. Sie geht an, durch Verzweiflung zu der Tat getrieben worden zu sein.

• Beim Spielen in die Saale gefallen. Gestern fiel ein etwa 7-jähriger Knabe in den Wäldern in die Saale. Er wurde jedoch von einigen Arbeitern sofort herausgehoben, ehe er erheblichen Schaden genommen hatte. Er wurde zu seinen Eltern in der Dorfstraße gebracht.

• Verhaftet mit glühendem Feuer. Eine am unteren Plan wohnende Frau gab gestern abend etwas Spiritus in das Feuer, wodurch glühende Feuer, um es wieder anzufachen. Sofort schlugen aber die Flammen so hoch auf, daß sie die Frau erstarrten und für so heftige Brandwunden an Gesicht und Händen aufliefen, daß die Frau sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

• Ein der Strafe. Die Scheibe eines in der Landstraße befindlichen Feuerwebers wurde in vergangener Nacht zertrümmert. Der Täter wurde ermittelt. — Durch ein gelitztes Pferd fand gestern abend auf dem Markt eine Verleserung der Straßenbahn von 10 Minuten statt. — In vergangener Nacht wurde in die Behälterhalle im Roten Turm eingebrochen. — Eine Frau erlitt gestern auf dem Mannischen Platz einen Ohnmachtsanfall.

• Vereins- und Vergnügungs-matinee. Volkspark. Heute, Sonnabend, ist für die unteren Räume ein humoristischer Unterhaltungabend geplant. Zahlreiche Komiker werden bei musikalischer Begleitung für lustige Stimmung sorgen. Wer sich in Freundeskreise einige bessere Stunden machen will, komme Sonnabend ins Arbeiterheim. Im großen Saal ist von den Formern ein Ball arrangiert, wobei eine harte Beteiligung erwünscht ist.

Sonnabend hält der Gefangenverein Gutenberg ein Komiteestück im großen Saal ab. Die Zusammenstellung des Programms ist eine reichhaltige, und das nur eintägige Zauberspiel am Sonntag gelangt, ist den Kameraden ein besonderes Vergnügen. Für weiteres Geld einige geschätzte Stunden im Volkspark zu verbringen. In den unteren Retentionsräumen ist von der Verwaltung ein Familienabend mit guter musikalischer Unterhaltung bei freiem Zutritt geplant. Die Lokalen sind wieder rechtzeitig bis 8 Uhr geöffnet. In der Abend der Sonntag, den 29. März, nachm. 4 Uhr, im Besonderen des Mattheis, hier, Herr Affinität 5. Mutter vom landwirtschaftlichen Institut, einen Vortrag über das Pflanzliche Vorkommen des Wasserstoffes in der Natur und die Bedeutung der verschiedenen Pflanzengruppen allen Tierkörpern der Zutritt gestattet.

Dampfschiff Halle-Red Neu-Magocai (E. Schöppler), Morgen, Sonntag, nachmittags 3 Uhr große Extrastadt mit dem Salonlampen. Die Schiffe gehen am Sonntag, den 29. März, nachmittags 2 Uhr an ununterbrochene Abfahrten nach der Rheininsel vom Unterplan an.

Für die ausgefertigten Porzellanarbeiter gingen ein: Steinarbeiterverband Halle a. S. 26. — M. W. Güttenberg.



Drei Vorzüge

(Mehr als 30 Sorten)

Kräftig-kaffeeähnlich hülsenfrei

dabei enorm ausgiebig und billig

das sind ausgeprägte Vorzüge des neuen Kaffee-Ersatzes

Perlka

Weil Perlka so kräftig und ausgiebig ist, braucht man nur wenig davon zu nehmen. Jeder Zusatz ist überflüssig. Nur überbrühen. Eine Mischung von Perlka mit Bohnenkaffee befriedigt auch den verwöhnten Kaffeetrinker. Verlangen Sie Perlka bei Ihrem Kaufmann. 1 Pfd.-Pakete 35 Pfg., 1/2 Pfd.-Pakete 18 Pfg. Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 5.



MAGGI'S Suppen

mit dem Krossstern.

1. Große Ausgiebigkeit und Billigkeit.
2. Große Rohheit und bequemste Zubereitung.
3. Jede Sorte hat den ihr eigenen, natürlichen Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Suppen.

Fr. Weinsheimer,
prakt. Arzt,
vorzogen von Jakobstraße 58
nach
Lindenstraße 89
am Rosenbl. Platz.

Haben Sie
schon meine Speitzugeln
(Honigkuchen mit Sahne
überzogen) probiert? Ich
möchte Sie gern als Kunden
haben.

Carl Boock, Marktplatz 1, Turm
und Ledergasse 6/7.

1. April Abbruch Billig
Bergstraße 17 u. Lohse, Wucherstr. 43 zu
verl.: Fender, Thron, Breiter, Sparrer, Latten,
12 Bohnen, Aepfel, Nuss, u. Braunholz a. a.
Häherer Grünzentrstraße 1, Richard Schatz.

Garantierter Blütenhonig
reiner
• 50 g Fla., empfindlich
W. Damppe, Ledergasse 76
Wald, Mühl. a. 100-50-1.

Was ist ?

Tafelgöttin ?

Das sozialdemokratische Programm.

Eine gemeinverständliche Erklärung seiner Grundzüge.
Von Robert Danneberg.

Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.

zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Herz 42/43.

Eier,
Hafen,
Schulzitten,
Konfette

Oster

kaufen Sie am vorteilhaftesten im
Konfitüren-Spezial-Geschäft von

Woldemar Schmidt,

Halle a. S., Gr. Steinstraße 53, Franzosenstr.
Ammendorf, Könnern a. S.,
Bahnhofstr. 2. Reumarkt 1.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.

**Puppen, Knospen, Papier, Eisen,
Metalle, Gummi** kauft
Albert Bode jun., Große
Maustr. 22.

Schachspiel

Mit Anleitung zum Spielen.
Das interessanteste aller Spiele.
Preis 20 Pfg.
Volks-Buchhandlung,
Herz 42/43.

Mehr gebrauchte Fahrräder
und neue Torpedo-Fahrräder
billig zu verkaufen.
Gr. Brunnenstraße 72.

Juridisch gelehrt vom Grade
und unentgeltlich
Fochter **anna**, ist es uns ein
Bedürfnis, allen denen, die
unter dem teuren, herkömmlichen
Dank zu laßen. Besonders
Dank der Gemeindevorstellung,
der Schule, der sie als Erzieherin
empfangen, und den Schul-
kindern für den erhabenen
Gehalt und den Schillerinnen
Ihre Geduld für die
Aufmerksamkeit. Möge ihr
die Erde leicht sein!
Friedrichshagen, 22. März 1912
Die trauernde Familie
Gottfrieda Petersen.

Arbeiter-
Garderoben

empfehle ich für alle Berufe
in nur erprobten, guten Quali-
tät.

Engl. Lederhosen	von M. 1.80 an
Manchesterhosen	von M. 1.70 an
Zwirn- u. Kassthoehosen	1.50 an
Struckhosen in all. Farb.	780 an
Wachshosen-Drellhosen	1.40 an
Malerei-Drelljackets	700 an
Joppen i. Leinen u. Loden	1.80 an
Westen-Spezialmarken	1.00 an

Gestr. Lederhosen, Eisenfest 1.00
Monteur-Anzug, pa. Pilot 6.80
Monteur-Anzug, pa. Leinen 3.15
5/6 in bar oder Marken.

Gustav Reinsch,
Markt, im Roten Turm.

Kinderwagen,

vorzügliche Muster, werden um zu
räumen, spottbillig verkauft.
Burgstraße 66.

Hakulator verkauft die
Genossenschaftsdruckerei.

(Einige Tausend Mark in der
Betrag, 100 Mk. an als Dar-
lehn a. 1 Jahr auszugeben. Ge-
neue Off. u. Lagerkarte 16, Seite

Verb. d. Fabrikarbeiter Deutschlands,
Zahlstelle Bitterfeld.

Am 22. März verstarb in der
Klinik zu Halle unser Mitglied
Wilhelm Kummer
im Alter von 41 Jahren.
Wir werden ihm ein ehren-
volles Andenken bewahren!
Die Beerdigung findet Dienst-
tag den 28. März, nachm. 4 Uhr,
um Feuerhalle, Holzweg, im
Streuhaus 38, aus statt. Die
Beerdigung werden erbeten, sich
abdrück zu beteiligen.

Verh. Privat- Wittenshof
Talamstraße 71.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle-Stadt (Steinweg 2) 22. März.
Aufgehoben: Arbeiter Hoffmann
und Frick, Heide (Bismarck-
straße 13 und Spitz 22), Arbeiter-
Frank und Leo Loggik (Spitz 13),
Eisenreder Mörg u. Martha
Schmidt (Lorstraße 29 und Nien-
burg), Arbeiter Grottel, Arbeiter
Martha Egan (Steinweg 12 und
Lorstraße 45), Sergeant Richter
und M. Windberg (Halle und
Sangerhausen), Bau-Unter-
Kunzendorf und A. E. Krumpa
(Ellenburg und Halle), Fleischer-
meister Karge und E. Krawe
(Schillerstr. und Besenweg), Ar-
beiter Eder genannt Albrecht und
V. Wode (Gräbenhalden und
Halle), Arbeiter Eder und A.
Dammann (Halle und Witten-
bergen).

Eheverlobung, Kaufm. Nicken-
brecht und Frau Hilgert (Mittel-
straße 16 und Gr. Steinstr. 19).
Geboren: Heier Werner E.
(Schillerstr. 1), Kaufmann Otto
Fochter (Friedrichstr. 9), Arbeiter
Calle Fochter (Klinik), Arbeiter
Stolz E. (Sagelberg 22), Arbeiter
Hans 3m-2 (Lorstraße 15),
Klempner Fr. Wittenstein Sohn
(Thomaststraße 5), Schneider
Friedrich Wittenstein Sohn,
Derrig E. (Schulstr. 6).

Geboren: Anwaltsbes. Fahren-
bruch aus Heide (Lorstraße 16
und Gr. Steinstr. 15), Kauf-
mann Damm, 55 S. (M. Wallstr. 6),
Kaufmann Schöbe E., 6 Tage
(Volkmannstr. 1), Knechtelers
Friedrich Marie geb. Burk-
hardt, 53 J. (Waldstraße 19),
Handlungsgehilfe Thomä, 19 J.
(Streiberstraße 31), Bergarbeiter
Hans 3m-2 (Lorstraße 15),
Klempner Fr. Wittenstein Sohn
(Thomaststraße 5), Schneider
Friedrich Wittenstein Sohn,
Derrig E. (Schulstr. 6).

Eheverlobung: Berenginer
Lemba u. Julie König (Ruh-
landstraße 8 und Bernburger-
straße 6), Arbeiter Müller T.
(Waldstraße 7), Kaufmann
Damm E. (Lohse, Wucherstr. 76),
Schneider Schüller E. (Lor-
straße 5), Kupfermeister Hall T.
(Burgstraße 55), Schneider Knorre
(Schillerstr. 17), Kaufmann
Müller T. (Sternengasse 3).

Geboren: Schriftführer Knorre
Grafen Frick geb. Frick, 23 J.
(Lorstraße 17), Kaufmann
Lehring Marckall, 16 S. (Lor 50).

Was ist ?

Tafelgöttin ?

Erlebeber zu dieser Einordnung. Das zeigt sich insbesondere auch darin, daß man möglichst bedürfnislose Arbeitermassen heranzücht, und seien es auch a u s l ä n d i s c h e und selbst fremd spr a c h l i c h e, möglichst viel Arbeit für möglichst wenig Geld, das ist die Parole der Agrarier.

Nun liegt auf der Hand, daß der wandernde Landarbeiter ein sehr bedürfnisloser Mensch sein muß, denn die feste Wohnung, das dauernde Heim, ist das Fundament für alle Stillfrierung der Menschen. Wird dem Menschen dies Fundament genommen, wird er genötigt, vorlieb zu nehmen mit den primitivsten Unterkunftsbedingungen, die ihm nur ein zeitweises Aufsuchen in den Städten, dann kann sich sein kultiviertes Dasein entwickeln. Eine gewöhnliche, irgendwohinübergeführte Wohnung ist das Allernötigste, um das Leben als Kulturleben erträglich zu finden. Es kann daher auch kein Wunder nehmen, daß als wandernde Landarbeiter nur die tiefsten Arbeiterschichten sich verhalten lassen, und daß an die Stelle der westlichen deutschen kultivierten Landarbeiter, die aus dem unfruchtbarsten Osten zuwandernden Polen, Russen und Galizier treten.

Die Forderung, daß der Wanderarbeiter nicht nur noch ihr Geld zu verdienen, denn es ist klar, daß Menschen, die vom nächsten Organ im Kampfe ums Dasein, der Sprache, nur nicht sehr bedürfnislos, sondern auch nach dem Prinzip der Kampfes mit dem wirtschaftlichen Gegner, erst recht hilflos werden müssen.

Einen besonderen Vordrang erreicht die Hilflosigkeit der Wanderarbeiter nun noch durch den Mangel eines freien Koalitionsrechtes, eines Koalitionsrechtes, das ihnen nicht nur durch die Gesetzgebung formell ausgedrückt, sondern auch praktisch durch wirkliche Achtung der Freiheit der Arbeiter seitens der Vorgesetzten anerkannt würde. Es gibt absolut keinen anderen Weg, die Landarbeiter zu einer wirksamen Existenz emporsublimieren, als die volle Gleichberechtigung mit den Industriearbeitern. Alle selbst wohlwollenden Bestrebungen von Vorgesetzten, die Arbeiter zu einer menschenwürdigen Existenz emporsublimieren, müssen erfolglos bleiben, so lange nicht die Arbeiter sich selber helfen. Diese Selbsthilfe kann aber nur im Rahmen einer selbstunabhängigen, freien Organisation erfolgen. Darum bleibt für uns Sozialdemokraten immer das Ceterum censeo (zu überlegen meine ich), daß die Landarbeiter das freie Koalitionsrecht haben müssen und daß jede Behinderung dieses Gebrauchs als Freiheitsverletzung und Gefährdung des Lebens bestraft werden muß.

Gerade auch die Verhältnisse der wandernden Landarbeiter nötigen zu stetiger und energischer Wiederholung dieser Forderung. Die Verminderung des Kulturfundamentes, das für jeden Menschen seine Wohnung darstellt, findet bei den wandernden Landarbeitern, die besonders auch in Zuckerrübenfabriken und Hütten zu finden sind, eine sehr schädliche Ergänzung in ihren traurigen Alkoholisierung, der überdem in sich gefördert wird, um einzelnen Personen, von denen die Arbeiter abhängig sind, die Gelegenheit zu schnellem Sammeln von Reichum zu geben. Die Gewerkschaften führen darüber in ihren Berichten heftige Klagen. Aber alle Versuche ihrerseits, auch alle gelegentlichen Bestrebungen, das Uebel zu beseitigen, scheitern, so lange nicht den Arbeitern die Hände freigegeben werden, um aus eigener Kraft heraus durch den moralischen Einfluß einer Organisation den Uebelständen den Garaus zu machen.

Es liegt auf der Hand, daß nicht nur die Landarbeiter und die wandernden Wanderarbeiter selber unter ihrer mangelnden Freiheit schwer zu leiden haben, sondern daß auch die

Landwirtschaft als Produktionsreit rein objektiv davon schweren Schaden haben muß. Es ist sehr schmerzhaft, daß sich der rote Egoismus des Augenblicksprojekts in unserer Landwirtschaft immer mehr ausbreitet. Man glaubt, dann am besten produzieren und profitieren zu können, wenn man den Arbeiter in seiner moralischen wie geistigen Freiheit möglichst beschränkt, wenn man ihn zu einem möglichst vollkommenen Automaten in der Hand seines wirtschaftlichen Herrn macht. Nichts falscher als dies! Aber wo soll auf der Lande eine auch nur einigermaßen höhere sozialpolitische Erkenntnis herkommen? Eine freie Erörterung der Probleme der Landwirtschaft, an der wir Sozialdemokraten auch teilzunehmen hätten, findet nicht statt. Nicht einmal in Wahlkreisen kommen wir in die meisten Dörfer hinein. Der gemeinliche Terrorismus der Vorgesetzten der Arbeiter, der ihnen hält und fern, säßen die Gegner den Mut, eine freie Organisation der Arbeiter, und seien sie auch durch und durch sozialdemokratisch, zu ertragen, sie kämen selber dabei besser weg. Heute jagt sie mit Gewalt ihren intelligenten und willensstarken Menschen von sich fort, nur die widerstandslossten verbleiben ihnen. Sätten sie aber eine selbstbewußte Arbeiterchaft um sich, die von dem Vereinigungsrecht in jeder Beziehung rüchthaltig Gebrauch machte, die auch die Presse nur läßt, die ihrer eigenen Ansicht nach für ihre Interessen sieht, dann würden sich die Verhältnisse in der ganzen Landwirtschaft erheblich zu ganz erträglichem bessern. Ein anderer Weg führt nicht zum Ziele. Aber untere hiesigen Landwirte werden sich nur durch die Macht der gesamten Arbeiterklasse zu besserer Einsicht bringen lassen.

Merleburg. Wenn die Jugend gehört, dem die Zukunft gehört! Die Wahrheit dieser Worte wird von der Arbeiterchaft immer noch nicht genügend gewürdigt. Manche Eltern wissen wenig mehr als zu wünschen, daß ihre Kinder sich in Vereinen und Organisationen anschließen, deren Bestrebungen den ihrigen direkt entgegenstehen. Das gilt sowohl für die Sport- und Gelerntvereine, wie auch besonders die Jugendvereinigungen. Das Werden und die Jugend wird in der Welt der Jugend nicht zugeteilt. Diese Kriegsspiele werden von den Vereinen und Organisationen, die sich für sich zu gewinnen, jetzt sollen sogar die Kriegsspiele dazu dienen, die Jugend im „materiellen Geiste“ zu erziehen. In einem Artikel in den beiden hiesigen Wäldern wird der Wunsch eines „Jugendbundes“ das Wort gesprochen, und schon am kommenden Sonntag sollen sich alle 14 bis 19 Jahre alten Junglinge an der Balancier teilnehmen, also die erste „Schlacht“ geschlagen wird. Man will dabei nicht vorzüglich zu Werke gehen, denn der Aufbruch unterzeichnende Vorstandsamt erklärt, daß wer sich in einem der 14 Klassen in Sport- oder Bewegungssport befinde, trotz Anknüpfen an die Jugendwehr nicht aus den Vereinen herausgerissen werden solle. Man will die bürgerlichen Vereine also nicht vor den Kopf stoßen, vielmehr der arbeitenden Jugend sich „widmen“. Die Arbeiterchaft muß also auf der Hut sein und ihre Kinder von dieser Schicksalspartie fernhalten. Diese Kriegsspiele würden vielleicht ihren Zweck erfüllen, wenn die Jugend des Proletariats die übrige Zeit wie ihre Vorfahren, die alten Deutschen, auf der Wälder liegen könnte. Da die meisten aber schon sehr lange Wochentage in schwerer Arbeit verleben, können sie sich das Interesse dafür nicht leisten. Man muß also diesen Dingen ein Ende setzen, und die Jugendwehr nicht aus den Vereinen herausgerissen werden lassen. Man will die bürgerlichen Vereine also nicht vor den Kopf stoßen, vielmehr der arbeitenden Jugend sich „widmen“. Die Arbeiterchaft muß also auf der Hut sein und ihre Kinder von dieser Schicksalspartie fernhalten. Diese Kriegsspiele würden vielleicht ihren Zweck erfüllen, wenn die Jugend des Proletariats die übrige Zeit wie ihre Vorfahren, die alten Deutschen, auf der Wälder liegen könnte. Da die meisten aber schon sehr lange Wochentage in schwerer Arbeit verleben, können sie sich das Interesse dafür nicht leisten. Man muß also diesen Dingen ein Ende setzen, und die Jugendwehr nicht aus den Vereinen herausgerissen werden lassen.

empfehlen. Jetzt zur Frühjahrsarbeit wird der Augenblick wieder an den Sonntagen Wanderungen in die Wälder und weitere Umwandlung für die Jugend herangezogen. Darum die Arbeiterchaft, führt eine Kinder der Arbeiterchaft zu, wo sie zu freibewandern Wäldern herangezogen werden!

Die neue Marktordnung für Metzgerei ist endlich erdichtet. In bezug auf die Marktordnung, die den Metzgerhandwerkern, um eine Preisermäßigung zu bewirken, zu bilden, wodurch das alte große Schanzen der Preise werden werden sollen. Die Preise werden öffentlich ausgeschrieben. Verboden ist ferner den Höttern und Dählern, im Sommer vor früh 8 Uhr, im Winter vor früh 9 Uhr Waren aufzulassen, um die Einkäufer zu billigeren Einkaufspreisen zu bringen. Im Herbst kommt nach der neuen Marktordnung der Juni (sonst der August) als Marktmonat an. Weiter sind die Standplätze in Zukunft geordnet, Namensschilder angebracht und ist durch Ausbau und Anlage der Buden, sowie durch neue Einkäuferleistungen, welche gegen Preisermäßigung getroffen werden. Wenn es auch nicht bei all, was die neue Marktordnung an Vorteilen bringt, so bedeutet es doch einen Schritt vorwärts.

Cuerfurt. Lokalkampf. Seit einigen Wochen kämpft die organisierte Arbeiterchaft um einen Saal. Wer von Wählervereinigungen im Kontomben bei latter Winterzeit bezogen hat, der hat sich gefügt, den Saalbesitzer mit endlich erreicht werden, daß auch die Arbeiterchaft einen geeigneten Saal zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Gewerkschaften von Cuerfurt und Halber haben nun einmütig beschlossen, die Saalfrage solange zu meiden, bis die Wälder sich eines bessern bekommen haben. Das hierer Beschluß nicht nur allen zu gebühren, sondern wie es sein mußte, ist recht sehr bekannt zu haben. Man sollte es nicht für möglich halten, daß selbst auf geklärt Genossen sich herbeilassen und Vordrängen begeben. Es sollte doch jedem Arbeiter einleuchten, daß wir den uns aufgegebenen Kampf auch hierdurch zu Ende führen müssen, um nicht noch länger als Belosten betrachtet zu werden. Auch die Arbeiterchaft haben sich nachmalig erklärt, Solidarität zu haben und den Kampf nicht zu erwidern. Erfolgreich wäre es, wenn jeder Arbeiter seine Pflicht erfüllte und auf Vergewaltigung während der Zeit des Kampfes überhaupt verzichtete. Empfindenswerte Lokale sind: Gumbinnen, Reichstern und Gumbinnen.

Solkow. Den Vorkauf verhängte es am 17. März tagende Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins über die Lokale Gernann Augustin in Solkow und Wälder. Keiner in Leuditz, weil diese Wälder sich aus entzündende dagegen sträuben, ihre Lokale aus der Arbeiterchaft zur Verfügung zu stellen. Die Genossen sprachen sich dahin aus, daß der Vorkauf nicht nur die Arbeiterchaft, sondern auch die Arbeiterchaft führen werden müsse, da nur dadurch ein schneller und voller Erfolg verhängt ist. In jedem der beiden Orte liegt den Arbeiterchaft ein Lokal zur Verfügung die Ausrede, daß man keine Gelegenheit zur Unterhaltung habe, kann es also nicht geben, da ausgerechnet ein Arbeiter-Turn-, Gesangs- und Musikverein, welche in allen Schichten der Arbeiterchaft, durch unsere Freunde allerorts haben keine Veranlassung, Wälder das Haus einzulassen, die sich aus der Arbeiterchaft nicht viel machen. Wenn auch die auswärtigen Genossen den geradein Kampf wirksam unterstützen, kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Gumbinnen. Arbeiter. Vorigen offenen Montag, den 25. März, um 7 Uhr, findet im Gumbinnen der Gemeindevorstand statt. In der 8. Klasse ist für uns der Genosse Hausberger Saup e aufgestellt. Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, sein Wahlrecht auszuüben. Die auswärtigen Arbeitenden bitten wir, einen Zug früher zu kommen als alle Welt.

Gumbinnen. Gemeindevorstand. Bei der am 21. März abgehaltenen Wahl wurde der Genosse Paul Vorius mit 21 gegen 7 Stimmen wiedergewählt. In Rodowis wurde der Genosse Franz Pöhlke mit 13 gegen 1 Stimme als Vertreter der dritten Klasse wiedergewählt.

27) Chadschi-Murat. (Nachdr. verb. Namen von Leo Tolstoi.)

So also geht es bei uns zu. Wäldern: sagte der Major, während einer Pause im Gänge. Nicht so wie in Ihrem Petersburger Augen links, Augen rechts! Na, nur ein unfer Arbeit gut, nun geht's nach Süden! Wäldern wird uns jetzt eine gute Suppe und eine schöne Palette dazu aufstellen. Das soll ein Leben werden! — was? Na, nun nicht mal. Als das Morgenrot erdicht! — rief er den Soldaten und die alsobald sein Verbleib annehmen.

Es war wunderbar und die Welt vor so frisch, so rein und durchsichtig, daß die Schenkel, die noch an die handbar Wert entfernt waren, ganz nahe zu sein schienen. Sobald die Länger sämigen, ließ sich der gleichmäßige Tritt der Soldaten und das Kirren der Waffen vernehmen, gleichsam als Hintergrund der Lieber, die der Länger dort vor. Das Lied, das Wälders künftige Rompagnie sang, war von einem Zunder des Moments zu besten Ehren gedichtet, die Wälders lehte sich an ein bekanntes Rangzitat an, und der Major lautete: „Ci, wir schänden, ci, wir schänden Jägerseut“, Jägerseut!“

Wälders ritt neben seinem nächsten Vorgesetzten, dem Major Petrov, her, mit dem er zusammenwohnte. Er war von aufrichtiger Freude darüber erfüllt, daß er sich entschlossen hatte, den Dienst in der Garde aufzugeben und nach dem Hauslauf zu gehen. Der Hauptgrund weshalb er sein Gardeverbleib verlassen, war, daß er in Petersburg sein Vermögen im Kartenpiel verloren hatte. Er hatte gefürchtet, daß er, falls er noch bei der Garde verbliebe, immer wieder in dieses Verbleib zurückfallen würde, und so hatte er, zumal er nichts mehr zu verdienen hatte, den Verbleib den Wälders geliebt. Alle diese Dinge hinter ihm, ein neues Leben hatte begonnen ein Leben, so frisch, so abwechslungsreich und schön. Selbst sein verworrenes Vermögen und seine ungeschätzten Schulden hatte er vergessen. Der Hauslauf, der Krieg, die Soldaten, die Offiziere, diese Dinge bedachten, gütigen, leiperten Jungen, der Major Petrov — alles dies erdicht ihm zu herzlich, daß er es auszuhalten gar nicht glauben konnte, daß er wirklich nicht mehr in Petersburgs verdammtsten Spielzimmers das Karten bog und voll Grimm gegen den Bankhalter, mit einem dumpfen, schweren Schmerz im Schädel, pointierte, sondern hier in diesem prächtigen Lande unter den wäldern Kaufmännischen Soldaten wälders.

Der Major lebte in müder Ehe mit der Tochter eines Feldbesizers zusammen, die zuerst nur seine „Wälders“ gewesen war, nach und nach aber zur Maria Dmitrijevna abwandert war. Maria Dmitrijevna war eine hübsche blonde Bessin, mit sehr viel Sommerproben, etwa dreißig Jahre alt und ohne Anhang. Wälders auch ihre Begierde selbst zu gewinnen, denn jetzt war sie jedenfalls die treue Gefährtin des Majors, die

ihn pflegte wie eine Stinckraute, und das hatte der Major, der sich nicht selten bis zur Bewußtlosigkeit betrank, sehr nötig. Als sie in der Stellung anlangte, fanden sie alles so vor, wie der Major es vorausgesetzt hatte. Maria Dmitrijevna feste ihm und Mutter sowie den beiden Offizieren der Wolonne, die der Major nicht eingeladen hatte, ein ebenso nahrhaftes wie schmackhaftes Mittagessen, das der Major als ungenügend empfand, das er nicht mehr sprechen konnte und sich auf sein Zimmer begab, um ein Schläfchen zu machen.

Auch Mutter war müde, doch im übrigen recht zufrieden mit dem Tage. Er hatte von dem trefflichen kaufmännischen Notwein nur ein wenig über den Durst getrunken und begab sich nun gleichfalls auf sein Zimmer. Keum hätte er die Albeder hinter sich gelassen und sich die Hände gewaschen, als er schon auf dem Wege zum Bett hintrat, als er in einen tiefen, traumlosen Schlaf verfiel, aus dem ihn nichts so leicht erweckt hätte.

Das Dorf, das bei dem Ueberfall gestört worden war, das daselbe, in dem Chadschi-Murat die Nacht vor seinem Liebesgange zu den Wäldern zugebracht hatte. Gado, bei dem Chadschi-Murat damals genächtigt hatte, war beim Verannahen der Wälders mit dem Seingigen in die Berge geflüchtet. Als er nach dem Dorfe zurückkehrte, fand er keine Dörfer zurück; das Dorf war eingestürzt, die Tür und die Säulen des Wälders waren zerstört und das Areal in unendlicher Weise verunreinigt. Sein Sohn, jener hübsche Knabe mit den blühenden Augen, der so begeistert auf Chadschi-Murat geschaut hatte, war auf einem mit einem Hilsmanat bedeckten Pferde tot nach der Wälders gebracht worden. Er war durch einen Kugelhieb in den Rücken getötet. Soeben schreie Wälders, die Chadschi-Murat damals bei seinem Verbleib aufgemerzt hatte, fand jetzt im erschrittenen Dend, das ihre weissen Wälders den Wälders preisgab, mit zerkautem Haar über der Stirne des Sohnes, trage sich selbst vor Schmerz das Gesicht blutig und vollgeblutet voll Verunreinigung. Gado war mit Gade und Wälders verbleiben in Wälders, der Verunreinigung der Wälders, um für die Sache ein Grab zu graben. Der alte Gadopter lag an die Wand der eingestürzten Dörfer gefleht, da, häusliche mechanisch an einem Etoden und harter Kampf vor sich hin. Er war jedoch erst aus seinem Wälders herübergekommen. Die beiden Wälders, die sich dort befunden hatten, waren herbeikam, die Wälders und Wälders, die er selbst gefangen und geachtet hatte, waren zerbrochen und halb verrotzt, und auch die Wälders samt den Wälders waren ein Opfer der Flammen geworden. An das Wälders der Wälders lang das Angstgeschrei der Kinder hinein, und das hungrige Rief, für das es kein Futter gab, schrie zu hören. Die größeren Kinder schrien nicht nach Spiel, sondern nach erdichtem Brot, und auch die Wälders, die er erschaffen. Der Dorfbrunnen war, offenbar vorfälsch, verunreinigt, so daß die Einwohner auch das Wasser entbehren mußten. Auch die Wälders war in gleicher Weise verunreinigt, und der Wälders mußte sie mit Hilfe der Wälders erst wieder abgeben. In dem Wälders des Wälders gegen die Wälders wurde laut. Das Gebüß, das alle Wälders

schienen dem jüngsten bis zum ältesten diesem Feinde gegenüber hegen war stärker als der Hof. Sie sagten sich, daß diese russischen Hunde keine Menschen seien, und ein solcher Wälders und Esel, ein solches Erstaunen über die sinnlose Grausamkeit dieser Kreaturen ergriff sie, daß der Wunsch sie augenblicklich um zu man Wälders, Wälders und riefen sehr besonnen, ebeno natürlich erdicht wie der Trieb der Selbsthaltung. Die Einwohner des Dorfes hatten nun die Wahl: entweder in dieser Feindschaft verharrend, am alten Plage zu verbleiben und mit größter Mühe, auf die Gefahr einer Wälders, solang dieses nachgehenden Verunreinigungsfortschritt hin, die dem harren Feinde abgetragene Wälders wieder herzustellen, oder, dem religiösen Gefühl und der tiefen Abneigung gegen alle Russische zum Trotz, sich durch Unterwerfung den Feinden zu erlauben. Die Wälders des Dorfes luden Stärkung im Gebet und beschloßen einmütig, Wälders zu Schamni zu senden und ihn um Hilfe zu bitten. Dann machten sie sich folgendes daran, das Besondere wiederherzustellen.

Am Tage nach dem Ueberfall verließ Mutter ziemlich spät am Vormittag auf der Hintertreppe das Haus, um bis zum Frühbüden, den er gewöhnlich mit Petrov zusammen trank, sich auf der Straße zu ergehen und seine Luft zu schöpfen. Die Sonne war bereits über den Bergen ergehenden, und die Augen schmerzten ihn, als er nach der rechten Seite der Straße hinüberblickte, wo die weidigen, grell beleuchteten Dächer sich erhoben. Im so herzerlöschender und wohlgeiger wirkte, die Ansicht der sich zum Hüften hingehenden, von dunklen Wälders bedeckten Berge, hinter denen sich die hübsche merende Seite der Schneepfahle erhob, die vom weitem nicht geballten weißen Wäldersmassen gliden. Wälders schaute nach den Bergen hinüber, lag die trübe Luft in vollen Zügen ein und war von Freude darüber erfüllt, daß er — gerade er lebte, noch Gado an einem so herrlichen Orte.

Ein klein wenig freute es ihn auch, daß er sich geftern so trefflich gehalten hatte, beim Dinnierchen insofern weil namentlich beim Aukdmarck, der sich ziemlich unangenehm gestaltet hatte. Auch die Erinnerung an den geistigen Abend bereite ihm Freude — wie er nach dem hüben Wälders mit den Kameraden von Maria Dmitrijevna, der Freundin Petrovs, bei dem Dinnierchen war, und wie sie sich mit ihm, nach dem aber, wie ihm schien, mit ihm so lieb und nett gemein war. Mit ihrem vollen Haar, den breiten Schultern, dem vollen Busen und dem strahlenden Lächeln in dem mit Sommerproben überladenen, gutmütigen Gesichte übte sie unwillkürlich auf den Wälders, die Wälders, ledigen Wälders einen starken Eindruck aus, und es schien ihm, daß auch er ihr nicht gleichgültig sei. Er war jedoch der Meinung, daß es eine Schicksalsthat gegen über dem gutmütigen, braven Kameraden gewesen wäre, wenn er sich Maria Dmitrijevna genähert hätte, und so verkehrte er mit ihr auf durchaus anständigem, ehrerbietigem Fuße. Und er freute sich darüber, daß er sich in diesem Punkte zu beherrigen wüßte.

(Fortsetzung folgt.)

Stoffe in Seide und Wolle empfiehlt in grosser Auswahl sehr billig 5 Prozent Rabatt. Schneider Leipziggeschloß 24.

Endepols & Dunker, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 19.

Feinste Herrenschneiderei nach Maß.
..... Erstklassige Zuschneider.



200 Original engl. Stoffneuheiten.
..... Dessins konkurrenzlos.

Allg. Konsumverein, Halle u. Umg.

Bei vorkommendem Bedarf empfehlen wir unseren verehrten Mitgliedern:

:: Bernstein-Fussboden-Lackfarbe ::

2 Pfund-Dose 1.40 Mark, 1 Pfund-Dose 75 Pfennig.

==== Fussbodenfarbe „Diamant“ ====

2 Pfund-Dose 1.00 Mark.

Feinster, weisser Fenster-Emaille-Lack

1 Pfund-Dose 1.00 Mark.

Dose 45 Pfennig. **Bohnermasse** Dose 45 Pfennig.

Nur bei uns

finden Sie die grösste Auswahl, billigsten Preise, höchste Kulanz und strengste Diskretion. Wir verkaufen auch: Zeppiche, Stores, Portiüren, Gardinen, Tischdecken, Herren- und Damen-Garderobe, Wäsche, Kinderwagen, Schuhwaren, Federbetten etc.

auf bequeme Teilzahlung.

1 Wohn- u. Speisezimmer, Schlafzimmer und Küche
von 450 bis 750 Mk.

Mit 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Keilkissen, 1 Ankleide-Schrank, 1 Waschtisch und 2 Nachtschränke mit Marmor, 1 Anschr.-Spiegel mit Facettegl., 1 Handtuchhalter, 2 Stühle, bis 1 Büfett, 1 Speisetisch, 1 Diwan, 75 1 Tisch, 1 Rahmen, 2 Stühle M. 1 Handtuchhalter.

Anzahlung. Abzahlung wöchentlich 8 Mark.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

1 Wohnzimmer, 1 Küche! 1 Wohn- u. Schlafzimmer nebst Küche

von 160 bis 220 M.

Mit 1 Kleiderschrank

1 Bettstelle

1 Matratze

1 Keilkissen

1 Spiegel

1 Tisch

2 Stühle

bis 1 Küchenschrank

1 Küchentisch

25 M. 1 Küchenstuhl

1 Handtuchhalter

Anzahlung. Abzahlung wöchentlich 1 Mark.

von 260 bis 340 M.

Mit 1 Bettstelle

1 Matratze

1 Kleiderschrank

1 Wäscheschrank

1 Spiegelschrank

1 Tisch

2 Stühle

bis 1 Küchenschrank

1 Küchentisch

40 M. 2 Küchenstühle

Anzahlung. Abzahlung wöchentlich 2 Mark.

Unsere reich illustrierten Katalog 1912 senden wir auf Verlangen sofort.

Eichmann & Co.

Grösstes Waren- u. Möbel-Kredithaus, Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schulstr. Beachten Sie bitte unsere 6 Schaufenster.

Spezialhaus f. Damen- u. Kinderputz

A. Müller, Alter Markt 3.

Moderne Sachen, gediegene Arbeit.

Prelswert. — Streng reell.

Auswahl in jeder Preislage.

☞ Aufgarnieren schnell und billigst. ☞

Friedrich Peileke,

Möbel-Magazin Geiſtſtraſse 25

Billigste Bezugsquelle

für

Schreibſtühle, Büchereſchränke, Büfette, Stredenzen, Kleiderſchränke, Vertikals, Truſtens und Pfeiler-tische, Städtische, Rohre und Lederhülle, 2- und 4-Jugliche, Tisch-Garnituren, Stoff- und Tisch-tische, Chaiselongues, Bettfedern mit und ohne Matratzen, Wandſchilde mit und ohne Rahmenplatte, Wäschereſchränke, Nachtschränke, Kücheneſchränke, Tür-Polierlein.

Große Auswahl in

kompletten Wohnungs-Einrichtungen

von 200—8000 Mk. stets am Lager.

Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt im Hause.

ORIGINAL SINGER „66“

die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden

oder durch deren Agenten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Leipzigerstr. 23 — Halle a. S. — Geiststr. 47.

Eine Broschüre mit Anleitung zum Stopfen von Wäsche wird gratis an Jedermann abgegeben.

Filialen in allen grösseren Städten.
Halle a. d. S.:
Leipzigerstrasse 23. Geiststrasse 47.
Merseburg, Markt 12, Sangerhausen, Göpenstr. 23,
Wittenberg, Collegienstr. 73, Ellenburg, Leipzigerstr. 58,
Zorgau, Breitestr. 9, Cisleben, Glockenstr. 8,
Bitterfeld, Kaiserstrasse 24.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgrösse

von seinem eigenen Bild, wor sich

von heute bis Ende ds. Mts.

in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder

von 4 Mark an bestell.

Glanzbilder: 12 Visites 1⁹⁰

12 Cabinets 4⁹⁰

Matthbilder: 12 Visites 4⁰⁰

12 Cabinets 8⁰⁰

Veretns-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen

zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,

zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet an: Sonntagen von 9—2 Uhr,

auch während der Kirchzeit,

Werktagen von 8—7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und

Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem

Kaiser-Denkmal.

Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Wachtung! Radfahrer! Wachtung!

Von heute ab steht ein Bosten

Spezial-Räder

zum Verkauf. Preis 50.90 Mk., mit Freilauf 11.10 Mk. mehr.

Derner empfehle noch Nähmaschinen von 48.75 Mk. an.

einigen Bosten

Wilh. Uhlendorf, Nietleben.

.....

Sutterkartoffeln

in Fuhren und einzeln billigst.

Frühplanzkartoffeln

Qualitative, blaue Nieren, Juli-Nieren, Käfigerone, Rosen, Maidenign etc. Spät-Sorten gr. Ausw.

Paul Otto, Lager: Niemeyerstr. 4, Tel. 3329.

Rossfleisch.

Diese Woche wieder ff.

Alles übrige wie bekannt nur delikater bei

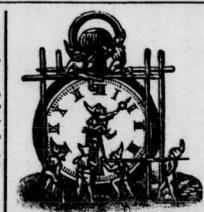
A. Thurm,

Reilstrasse 10.

Bapier- und Bapenabfälle

kaufen jeden Bosten

Kleine Brauhausstrasse 20.



Edmund Böge,
Uhrmacher,
Geiststr. 17, Halle a. S. Geiststr. 17.
Uhren, Gold- u. optische Waren
Reelle Bedienung.
Beste Reparaturwerkstatt am Platz.
Rabatt-Spar-Verein.

Ob Sie ein Rad kaufen, beichtigen Sie mein großes Lager von neuen und gebrauchten

Fahrrädern.

Mäntel, Schläuche sowie sämtliche Ersatzteile zu den billigsten Preisen.

Otto Hänisch, Turmstr. 156.
— Kein Laden. — Eigene Reparaturwerkstatt.

Frauen, welche bei Schwangerschaft schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend bewährtes Mittel sichere Wirkung, liebreichlich, Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Danklicher, Unschädlichkeit gar. Mk. 3.50, Extrakt Mk. 5.50 g. Flasche. Diskr. Nachr. Vert. überalhin nur d. Droguist Societas, Berlin N., Schönhauser Allee 134 B. Auch Vert. dng. Bedarfsartikel.

Dauer-Wäsche
Weisse Linnen
Bunte Zephyr
Nur echt mit dieser Schutzmarke

Rein Abblättern, jahrelang haltbar!

Dauernd wasserfest!
Dauernd elegant!
Dauernd abwaschbar!
50 Mt. Ersparnis per Garment für feierfreies Material, lassen Sie sich nicht täuschen durch billigere Angebote.

Bunte Garnitur M. 2.25
Kragen von 50 Pfg. an
C. Klappenbach,
Gr. Ulrichstr. 41.
Ecke Kaulenberga,
Mitgl. d. R.-Sp.-B.

Allgemeiner Konsum-Verein, Halle u. Umg.

Unseren Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, dass vom 15. April d. J. ab, für unsere Verkaufsstellen der Mittagsschluss eingeführt wird. Es bleiben demzufolge die Läden

mittags von 1-3 Uhr geschlossen

und ersuchen wir die verehrten Mitglieder, sich mit ihren Einkäufen, von diesem Zeitpunkt ab, darauf einrichten zu wollen.
Der Vorstand.

la. Zuckerhonig Pd. **26** Pf.
Heidehonig und Zucker. Pd. **24** Pf.
ff. gem. Marmelade Pd. **24** Pf.
la. Pflaumenmus Pd. **55** Pf.
Feine frische Palmbutter

F. H. Krause.

Tariftreue Zigarren
sind zu haben bei
A. M. Albrecht, Lindenstrasse 53,
und zwar folgende Nummern:
a Stk. 5 Pf., Nr. 1, 3, 30, 32, 48, 54, 83 u. 89.
a Stk. 6 Pf., „ 2, 5 und 40.
a Stk. 7 Pf., „ 71 und 75.
a Stk. 8 Pf., „ 8 und 9.
Für Händler u. Wiederverkäufer von Mk. 35,00 an pro Mille.
Nur bei **A. M. Albrecht,** Lindenstr. 53.

Schulschluss.
Die **Berufsfrage**
steht wieder auf dem täglichen Programm. Durch umfassende Ausbildung für die kaufm. Bureau-Praxis in unserer Lehranstalt für moderne Handelswissenschaften findet diese brennende Frage beste Lösung. Auskünfte wird bereit. erteilt

Oster-Kurse
neue Einzelkurse und Gesamtkurse a freier Wahl beginnen
am 1. u. 15. April
Lewin's Lehranstalt
für moderne
Handelwissenschaften
Steinweg 3, I. Tel. 1345.

Saale-Briketts
sind die besten und billigsten.
Jedes Quantum ab Lager und frei Gelass liefert
Hallescher Kohlenhof
G. m. b. H.
Dellitzscherstrasse 81. Telefon 1439.

Freundschafts-Reifen
echt Silber, von Mk. 1,95 an.
C. F. Ritter, Leipzigstr. 90.
M. d. R.-Sp.-V.

Die besten
Schultornister, Schultaschen, Schulmappen, Frühjahrsfrisuren,
nur dauerhafteste Sattlerarbeit, zu extra billigen Preisen.
P. Goldner
Sattler, Halle a. S.,
Leipzigstr. 70
(neben Hotel Hotel de Paris).
Alle Reparaturen billig.

Billig Werkzeuge Billig
für jedes Handwerk
in nur erstklassigen Qualitäten.
Garantie für jedes Stück.
Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.

Unsere geehrte Kundschaft erlauben wir ebenso höflich wie dringend, die kleinen Rabattmarken gegen **Liebermarken** umzutauschen, da dieselben nur in den durch die erforderliche Anzahl von 50 Mark beziehungsweise 25 Mark vollgeklebten Büchern gegen den entsprechenden Betrag von 6 Mark beziehungsweise 3 Mark eingelöst werden.
In unseren sämtlichen Filialen, den sämtlichen Geschäften der Firma F. H. Krause und bei den Kaufleuten sind Bücher erhältlich und sind genannte Geschäfte angewiesen, den Umtausch der Marken zu vollziehen.
Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir angelegentlich unter ausgarantierter reinen Roggenmehl hergestelltes **wohlgeschmackendes Brot.**
Gebrüder Schubert,
Fernsprecher 675. Dampfbröt-Fabrik, Merseburgerstr. 102.

+ Frauen. +
Sichere Hilfe bei Führung und Erhaltung der Periode.
Stärke I, II, 4, II, III, 6, 50, III, 91, 8,
sowie sämtl. hygienische Schwammartikel billig.
Fil.-Dep. Dr. Conrad Scheidig,
Halle a. S., Gröbenweg 3a, p. l.
Samenbehandlung, Rückersatz,
Kunstmilch, jeder Art bei bill.
Abk. Ackermann, Mühlberg 10.

Samen-Handlung Max Krug, Am Ballmarkt
empfiehlt sämtliche Fernruf 5062
Gemüse-, Blumen- u. landwirtschaftliche Sämereien.
Gärtnerel-Bedarfsartikel.

Günstiges Angebot.
Restaurant m. kleinem Saal, schönem Garten, in Stadt m. g. Zubehöre, ist bei kleiner Anzahl sofort verkehrlich, Spülend für Anfänger. Offerten unt. V. H. 149 an die Expedition ds. Bl.

Möbel auf Abzahlung
für 95 Mk. für 150 Mk. für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.
Moderne Schlafrzimmer. Anz. 15 Mk. Mod. farbige Küchen. Anz. 5 Mk.
Teppiche, Tischdecken, Portieren, Gardinen,
Federbetten
Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

Anzüge auf Abzahlung
für Herren und Knaben, in nur neuen modernen Mustern und schicken Façons, sehr grosse Auswahl,
Serie I Serie II Serie III Serie IV Serie V
Anz. 3, Anz. 4, Anz. 5, Anz. 8, Anz. 10.
Sommer-Paletots, Damen-Jackets, Blusen, Kostüme, Kostüm-Röcke, Unterröcke, Kleiderstoffe, Wäsche, Manufakturwaren, Schuhwaren, nur das Neueste.
Abzahlung ganz nach Wunsch.
Kinderwagen
nur erstklassige Fabrikate schon mit 5 Mk. Anzahlung.
Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

Auf Kredit
erhalten Sie alle Waren zu den leichtesten Zahlungsbedingungen nur bei
Robert Blumenreich,
Grosse Ulrichstr. 24,
I., II. und III. Etage.
Sonntag bis 7 Uhr abds. geöffnet.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Blumenreich - Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. m. b. H.) - Verleger: W. m. A. Groh, ist. A. J. J. J. J. J. - Samml. i. Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 24.

Sonntag, 24. März

1912

Wie freu' ich mich der hellen Tage.

Wie freu' ich mich der hellen Tage,
Wenn unterm blauen Himmelszelt
Nach langer Kälte und Winterplage
Frohlockt die bunte Frühlingswelt.

Wir ist, als müßt' ich jubelnd springen
In dieses Blütenmeer hinein,
Als müßt' ich auch empor mich schwingen,
Hell singend mit der Vögel Reihn.

Mein Auge hängt an jeder Blüte,
Mein Ohr an jedem Klang und Ton,
Und aus dem jagenden Gemüte
Ist alles Erdenleid entflohn.

Ihr fernem Lieben laßt die Klage!
O kommt und freuet euch mit mir!
In meines Frühlings helle Tage,
So oft sie nahn, gehöret auch ihr.

Hoffmann von Fallersleben.

Nach der Krisis.

(Skizze von Emile Zola.)

I.

Als am frühen Morgen die Arbeiter in die Werkstaten kamen, fanden sie sie kalt und finster. Die große Maschine, die im Vordergrund des Saales stand, regte ihre langen Arme nicht, und ihre Räder drehten sich nicht. Und einen gar traurigen Eindruck machte es, daß aus ihr, deren Dröhnen und Rauseln sonst wie der Herzschlag eines munteren, auf seine Arbeit verpflichteten Riesen das ganze Haus besetzte, alles Leben gewichen schien.

Aus seinem Bureau tritt der Prinzipal in den Fabriksaal und mit einer vor Mühsung zitternden Stimme redet er die Arbeiter an:

„Meine lieben Freunde! Es kann heute leider nicht gearbeitet werden. . . Neue Aufträge treffen nicht mehr ein, dagegen werden mir von allen Seiten die Bestellungen annulliert, so daß uns die Ware auf dem Halbe bleibt. Dieser Dezember, auf den ich so stark gerechnet habe, dieser Monat, in dem in anderen Jahren so sehr viel zu tun war, droht die solidesten Häuser zu vernichten. . . Es bleibt eben nichts übrig, als vollständig aufzuhören.“

Und als er sieht, wie die Arbeiter bestürzt einander ansehen, wie sich in ihren Augen die Furcht, in ihre Wohnungen zurückzukehren, die Furcht vor dem Hunger, der ihnen von heute an entgegenstarrt, malt, fährt er in leiserem Tone fort:

„Ich bin durchaus nicht egoistisch, nein, ich bin das nicht, ich schwöre es Euch zu. Ich befinde mich in einer ebenso schrecklichen, ja vielleicht in einer noch schrecklicheren Lage als Ihr Euch. Im Laufe von acht Tagen habe ich 50 000 Franken verloren, und nur weil ich den Massenden Abgrund nicht noch größer werden lassen darf, höre ich heute mit der Arbeit auf. Keinen einzigen Sou besitze ich, um meinen am 15. fälligen Verpflichtungen nachzukommen. . . Ihr seht, ich spreche als Freund zu Euch, ich verheimliche Euch nichts. Vielleicht morgen schon werden die Gerichtsvollzieher hier sein. Unsere Schuld ist das aber nicht, nicht wahr? Wir haben bis zum Schluß tapfer gekämpft. Gern hätte ich Euch über diese kritische Zeit

*) Diese zeitgemäße Skizze von Zola, die im Corsaire in einer Zeit erschien, in der der Ruhm des Autors begann, aber noch nicht befestigt war, wurde vom Echo de la Semaine (Nummer vom 14. Oktober 1888) in der Rubrik Vergessene Blätter wiedergegeben.

hintweg geholfen, es geht aber leider nicht, denn ich bin ein ruiniertes Mann. Ich habe selber kein Brot mehr, das ich mit Euch teilen könnte.“

Dann reicht er ihnen die Hand. Stumm drücken sie ihm die Arbeiter. Ein paar Minuten lang bleiben sie noch da und betrachten mit geballten Fäusten ihre jetzt nutzlosen Werkzeuge. Sonst, an anderen Tagen, tratschten schon am frühen Morgen die Heilen, und gleichmäßig fielen die Hämmer im Takte nieder. Und das alles schien jetzt der Bankrott mit einem Schlage vernichtet zu haben! Zwanzig, ja dreißig Familien werden in der nächsten Woche nichts mehr zu essen haben. Einigen Frauen, die auch in der Fabrik gearbeitet haben, treten die Tränen in die Augen. Die Männer wollen fester erscheinen, sie raffen sich auf, denn sie sagen sich, in Paris braucht man nicht zu hungern.

Dann aber, als der Prinzipal sich von ihnen verabschiedet, als sie ihn, der vor acht Tagen noch gerade und aufrecht vor ihnen stand, mit gekrümmtem Rücken fortgehen sehen, ihn, der vielleicht von einem viel größeren Unglück, als er es zugehen will, niedergebrückt ist, da entfernen auch sie sich, einer nach dem andern. Es wird ihnen zu eng im weiten Saale, die Kühle zieht sich ihnen zusammen und es fröstelt sie. Es ist ihnen so, als wenn sie sich in einer Leichenkammer befänden. Und dem ist auch so, denn die Arbeit ist tot; die große Maschine, deren Skelett sich so unheimlich vom Dunkel des Saales abhebt, ist verstummt.

In demselben Vormittage sah im Hotel des Reservoirs eine Gesellschaft von vier Personen zusammen. M. M. Barbie, de Broglie, d'Audiffret-Basquier und de Lorgeril frühstücken, und zwar rosenrote Strahlen, Kotelettes a la Soufflée und Lachs. M. de Broglie, bekanntlich ein sehr distinguirter Herr, spricht davon, „die Krämer krachen“ zu machen; M. Barbie trinkt seinen Kaffee in kleinen Zügen und meint, daß alles gut ginge, daß Frankreich großartig „röchle“, und M. de Lorgeril, der sich mit einer Flasche Champagner eingehend beschäftigt, kritisiert mit den Zähnen und nennt die Republikaner Schiffe und Hungerleider. Bei dem Wort „Hungerleider“ umspielt den Mund von M. d'Audiffret-Basquier, der bisher sich noch gar nicht geäußert hat, ein feines Lächeln.

II.

Der Arbeiter ist draußen, auf der Straße, auf dem Pflaster. Schon acht Tage lang läuft er herum, ohne Arbeit finden zu können. Von Tür zu Tür ist er gegangen und hat seine Arme, seine Hände angeboten, den ganzen Mehl hat er angeboten, gleichviel zu welcher Arbeit, zur Schwere, zur abfchredendsten, zur schädlichsten. Aber alle Türen haben sich vor ihm geschlossen. Es gibt keine Arbeit mehr; aller Orten droht der Ruin, „die Krämer krachen“ und Frankreich röchelt.

Jetzt will schon der Arbeiter um den halben Lohn arbeiten. Die Türen öffnen ihm sich aber gar nicht erst mehr. Er würde sogar umsonst arbeiten, wenn man ihn nur irgendwo behalten möchte. Das ist die Arbeitslosigkeit, das schreckliche, gezwungene Feiern, das den Dachstuben die Totenglocke läutet. Die Panik hat alle Betriebe zum Stehen gebracht und das Geld, das seine Geld, hat sich verflüchtigt.

Nach acht Tagen ist alles vorbei. Nach einem letzten Versuch hat der Arbeiter gemacht, und langsam mit leeren Händen und müde und abgekostet mit lummervollem Gesicht kommt er zurück. Es regnet an diesem Abend. Paris ist schmutzig und macht einen recht düsternen Eindruck. Er geht im strömenden Regen, ohne den Regen zu merken, wohl aber fühlt er seinen Hunger; von Zeit zu Zeit bleibt er sogar stehen, um nicht so schnell nach Hause zu kommen. Er hat sich über ein Geländer der Seine gelehnt, das Wasser ist schon angewachsen, und er sieht, wie es mit einem langgezogenen Geräusch dahin fließt, er sieht den sprudelnden weißen Schaum der Wogen, die sich an einem Brückenpfeiler brechen. Er beugt sich noch weiter über des Geländer, er sieht auf die graue, ungeheure Wassermenge. Die unter ihm fließt, und ihm ist es, als ob er aus ihr Stimmen

höre, die ihn herunterlocken wollten. Er sagt sich aber, daß das feige wäre, und geht weiter.

Der Regen hat aufgehört. In den Schaufenstern der Juwelenhändler flammte das Glas auf. Nur eine Scheibe braucht er zu zerbrechen, um mit einer Hand Brot auf Zahre hinaus zu nehmen. Auch in den Küchen der Restaurants wird es hell, und hinter den Vorhängen von Mouffelin kann er Leute sehen, die essen. Und er kommt auch an Gartüchen, an Schlächters- und Wädeläden vorbei und zur Essenszeit stellt das kulinariſche Paris seine sämtlichen Schätze zur Schau.

Inmitten aller dieser Schwären durchwandert er die Stadt und steigt zur Vorstadt hinauf. Heute morgen, als er wegging, weinten seine Frau und sein kleines Töchterchen, und da hat er ihnen versprochen, abends Brot mitzubringen. Nicht früher, als bis es Nacht geworden ist, wollte er es wagen, ihnen zu sagen, daß er sie belogen habe. Im Gehen fragte er sich, wie er ihnen entgegenzutreten soll, was er ihnen erzählen soll, damit sie sich noch länger gedulden. Schlechte Nachrichten bringt er mit, kein Anzeichen für das Aufhören der Krisis ist vorhanden, und überall hat man ihm erklärt, vor Ablauf von 14 Tagen solle er nicht wieder nachfragen. So lange können sie es aber nicht aushalten, ohne zu essen. Er würde es wohl versuchen; seine Frau aber und die Kleine sind doch schon zu sehr heruntergekommen.

Einen Augenblick denkt er daran, zu betteln. Als aber eine Dame und ein Herr an ihm vorübergehen und er ihnen die Hand entgegenhalten will, kann er seinen Arm nicht bewegen und die Nichte schnürt sich ihm zusammen. Wie angewurzelt bleibt er auf dem Trottoir stehen, und die anständigen Leute wenden sich von ihm ab; wenn sie sein vom Hunger verzerrtes Gesicht sehen, halten sie ihn für betrunken. Und gleichzeitig mit ihm kommen Tausende von anderen Arbeitern ohne Brot nach Hause und bringen ihrer Familie nichts weiter mit als das Wasser, das aus ihren durchlöcherichten Schuhen tropft.

Inzwischen findet bei M. d'Audiffret-Pasquier Gesellschaft statt. M. de Broglie, de Lorgeril und de Lorgeril sind auch anwesend und befinden sich mit dem Hausherrn in einem kleinen Salon. Als Künstler, als Leute, welche noch zu essen verstehen, haben sie gespeist. „Ach!“ klagt M. de Lorgeril, „das ist eine Kunst, die immer mehr schwindet, jetzt versteht man auch nicht einmal mehr zu trinken. Täuschen doch diese Herren Petit-Hours (ein leichtes Badewort) in Tee mit Sahne!“ M. de Broglie indessen, der auch jetzt noch für nichts anderes als für die Ereignisse des Tages Sinn hat, behauptet, daß der Sitz zweifellos ist, daß M. Thiers müde wird, daß Frankreich genug hat, und daß es sich nur darum handeln kann, noch ein paar Monate auszuhalten. M. de Broglie schüttelt mit dem Kopfe; seiner Ansicht nach war man ein bißchen zu lässig, noch ist die Krisis nicht überall durchgedrungen und bei den Wädern in Paris gibt es noch zu viel Brot.

III.

Des Arbeiters Frau ist heruntergekommen und steht auf der Schwelle der Haustür. Ihre Kleine, die eingeschlafen ist, hat sie oben gelassen. Sie ist ganz abgemagert, und in ihrem Ratturod der eifigen Zugluft auf der Straße ausgefetzt, schlagen ihre Zähne vor Kälte zusammen.

Sie hat nichts mehr in ihrer Wohnung, sie hat bereits alles ins Leihhaus getragen. Acht Tage ohne Arbeit haben genügt, ihre Wirtschaft leer zu machen. Gestern hat sie bei einem Trödler die letzte Handvoll Wolle aus ihrer Matratze verkauft. So ist denn die Matratze auch weg, und nur noch ein Stück Sadleinwand, das ehemals die Umhüllung der Matratze war, hat sie übrig behalten. Dieses Stück Leinwand hat sie vors Fenster gehängt, damit es nicht ziehen soll. Denn die Kleine hustet viel.

Ohne es ihrem Gatten zu sagen, hat sie auch ihrerseits gesucht. Aber der Zustand hat die Frauen noch härter getroffen als die Männer. Auf demselben Flur, auf dem sie wohnt, wohnen noch andere Unglückliche, deren Weinen und Schluchzen sie in der Nacht hört. Eine ihrer Nachbarinnen hat sie an der Straßenecke stehend getroffen. Eine andere ist gestorben, eine dritte spurlos verschwunden. Jede Krise führt arme Mädchen in die Seine oder in — die Schande.

Sie hat glücklicherweise einen guten Mann, einen Mann, der nicht trinkt. Sie würden sich sogar eines gewissen Wohlstandes erfreuen, wenn nicht die beiden Belagerungen und die fortwährenden politischen Beunruhigungen sie von allem entblößt hätten. Ihr Kredit ist erschöpft. Dem Wädel, dem Kaufmann, dem Obhändler ist sie Geld schuldig und sie wagt es nicht mehr, an ihren Läden vorüber zu gehen. Nachmittags hatte sie ihre

Schwester besucht, um sich von ihr zwanzig Sous zu borgen. Aber auch hier hat sie solches Elend gefunden, daß sie, ohne erst etwas zu sagen, hatte anfangen müssen zu weinen, und lange haben sie dann beide, sie und ihre Schwester, dageessen und geweint. Und als sie dann wegging, hat sie ihr versprochen, ihr ein Stück Brot zu bringen, falls ihr Mann etwas mit nach Hause bringen sollte.

Ihr Mann kommt nicht. Es regnet und die Frau schlüchtet sich unter die Tür. Große Tropfen fallen zu ihren Füßen nieder und von ihrem dünnen Kleide rieselt das Wasser hernieder. Manchmal wird sie ungeduldig; trotz des strömenden Regens läuft sie bis zur nächsten Ecke, um zu sehen, ob sie den, den sie erwartet, nicht schon von weitem bemerken kann. Wenn sie dann zurückkommt, ist sie vollständig durchnäßt; sie fährt sich mit den Händen durch die Haare, um sie sich zu trocknen, und trotz des Nieserfrostes, der sie in kurzen Zwischenräumen zusammen schauern macht, wartet sie weiter.

Bei dem regen Verkehr, der auf der Straße herrscht, wird sie von manchem angestoßen. Um niemand zu stören, lauert sie sich nieder. Männer starren ihr ins Gesicht, sie fühlt das an dem heißen Atem, der ihr Gesicht streift. Ihr ist es, als wenn ganz Paris, die Straße mit ihrem Schmutz, mit ihren grell beleuchteten Schaufenstern, ihrem Wagengerassel, sie packen und in den Rinnseln werfen will. Sie hat Hunger. Gegenüber ist ein Wädel, und sie muß an die Kleine denken, die oben schläft.

Dann, als ihr Mann sich endlich zeigt, als sie ihn mühsam wie ein Dummler die Häuser entlang schleppen sieht, stürzt sie auf ihn zu und sieht ihn ängstlich an.

„Nun?“ fragt sie stammelnd.

Er antwortet nicht und läßt den Kopf sinken. Leichenblaß geht sie voran, die Treppe hinauf.

M. de Broglie hatte inzwischen ein politisches Essen veranstaltet. Man ist noch beim Braten. Da man sich unter Freunden befindet, so geniert man sich weitle nicht. Man spricht von den Adressen, die die Kaufleute und Industriellen an M. Thiers gerichtet haben. M. de Lorgeril, dessen Mund noch mit einem sehr zarten Stück Jasamenbraten beschäftigt ist, wischt sich die Lippen und bemerkt, daß Paris sich glücklich schätzen kann, daß es nicht vollständig zugrunde gerichtet worden ist. Dieser Aeußerung tritt der Herr des Hauses mit einem Kopfnicken bei und spricht sodann vom Finger Gottes, das Unglück sei eine göttliche Strafe. M. d'Audiffret-Pasquier zeigt sein feines Lächeln und äußert, wenn die Republikaner verhungerten, so sei das die Schuld der Republik. Das gefällt M. de Broglie, der sonst recht verdrücklich ist. Auf den Straßen hat er nämlich noch nicht genug Begräbnisse gesehen, und die kleinen Bettelkinder, denen er in den stark bevölkerten Vierteln begegnet ist, scheinen ihm noch gesund zu sein.

IV.

Oben schläft die Kleine nicht. Sie ist aufgewacht, und bei dem schwachen Schein des Lichtstumpfes, der auf dem Tische steht und dem Erlöschen schon nahe ist, träumt sie. Und wec kann sagen, was für grauenvolle und abscheuliche Gestalten an dem Gesichte dieses kleinen Dinges von sieben Jahren vorüber ziehen mögen, dessen Züge schon so weis und ernst wie die einer alten Frau sind.

Sie hat sich auf den Rand des Kastens gesetzt, der ihr als Bett dient. Die nackten Weindchen hängen ihr herunter und zittern vor Kälte; mit ihren tränklich aussehenden Fuppenhändchen drückt sie die Lumpen, die sie bedecken, an ihre Brust. Sie fühlt dort ein Brennen, ein Feuer, das sie verzehren will. Sie sinnt und träumt.

Spielsachen hat sie nie gehabt. Zur Schule kann sie nicht gehen, weil sie keine Schuhe hat. Sie erinnert sich, daß, als sie noch kleiner war, die Mutter sie öfters in die Sonne führte. Das liegt aber schon in weiter Ferne. Dann mußten sie ausziehen, und es will ihr scheinen, daß von da ab in ihrem Haushalt ein recht kalter Wind geweht habe. Sie ist von jener Zeit an nicht mehr zufrieden gewesen, immer hat sie Hunger gehabt.

Es ist ein recht tiefes Problem, mit dem sich ihr kleines Köpfchen befaßt, und das sie nicht ergründen kann. Hat denn die ganze Welt Hunger? Oft hat sie sich schon Mühe gegeben, sich daran zu gewöhnen, es ist ihr aber nicht gelungen. Sie glaubt, daß sie dazu noch zu klein ist, und daß man, um das zu können, größer sein muß. Ihre Mutter weiß wohl ganz gewiß etwas, was man vor den Kindern verbergen will. Wenn sie es nun wagte und sie fragen möchte, wer setzt einen so in die Welt, damit man Hunger hat!

Und dann ist es zu Hause so häßlich! Sie steht auf das



Fenster, gegen das die Leinwand der Matratze schlägt, auf die nackten Mauern, auf die zerbrochenen Möbel, auf die ganze Echam der Dachstube, welche das lange Feiern mit ihrer Verzweiflung besudelt. In ihrer Unwissenheit glaubt sie von warmen Stuben mit schönen, glänzenden Gegenständen darin geträumt zu haben. Sie schließt die Augen, um das nochmals zu sehen, und durch ihre dünnen Augenlider wird der schwache Schein der Kerze jetzt zu einem großen goldenen Glanze, in den sie gern treten möchte. Aber der Wind bläst und durch das Fenster zieht es so stark, daß sie husten muß. Und so heftig muß sie husten, daß ihr die Tränen in die Augen treten.

Sonst hatte sie Furcht, wenn man sie ganz allein ließ, jetzt kennt sie keine Furcht mehr, auch das ist ihr gleichgültig. Da man schon seit gestern nichts mehr gegessen hat, glaubt sie, daß ihre Mutter hinuntergegangen ist, um Brot zu holen. Dieser Gedanke macht ihr dann viel Vergnügen. Sie will ihr Brot in ganz kleine Stücke schneiden und sie langsam, eines nach dem anderen, essen. Sie will mit ihrem Brote spielen.

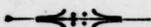
Die Mutter ist zurückgekommen, der Vater hat die Tür hinter sich geschlossen. Verwundert betrachtet die Kleine beider Hände. Und als diese nach einer ganzen Weile nichts sagen, wiederholt sie in leiser, klagernder Stimme:

„Ich habe Hunger, großen Hunger, — ach, so großen Hunger.“

In einer dunklen Ecke des Zimmers hat der Vater sein Haupt auf die Hände gestützt und, aufs äußerste niedergedrückt, verbleibt er in dieser Stellung. Von Zeit zu Zeit läßt heftiges Schluchzen seinen ganzen Körper erbeben. Die Mutter sucht ihre Tränen zu ersiden und tritt an die Kleine heran, um sie wieder zu Bett zu bringen. Mit sämtlichen Kleidungsstücken, die sich noch in der Wohnung finden, deckt sie sie zu und sagt ihr, sie solle klug sein und schlafen. Aber das Kind, dem die Zähne klappern und das in seiner Brust das Feuer noch heftiger brennen fühlt, wird dreist, und indem es seine Mutter um den Hals fällt, fragt es:

„Sag' mir doch, Mamaschen, warum haben wir denn Hunger?“

Auch diese Herren begaben sich zu Bett. M. d. Vorgeril hat ein großes, gelbes Bett, in das er tief hinein sinkt, und in dem er seine Verdauung vollendet. M. d' Audiffret-Pasquiers Bett ist rot, das von M. de Broglie violett und das von M. Barbie himmelblau. Aber ihre Decken lassen alle vier nichts weiter als die Rosette ihres seidenen Taschentuches sichtbar werden. In der angenehmen Temperatur ihrer Eiderbaunen fallen sie bald in einen leichten Nalbschlummer, in dem sie Bruchstücke aus Aeden und mit leiser Stimme ausgegebene Parolen wiederholen. Dann schlafen sie ein, sie schnarchen sogar ein wenig. Und sie haben alle denselben Traum: Die Krisis ist vorbei, das ausgehungerte Frankreich hat sich ergeben und auf dem Leichnam des Besiegten teilen sie sich in die Portefeuilles: M. de Vorgeril wird Kultusminister, M. Barbie erhält das Ministerium des öffentlichen Unterrichts, M. de Broglie das der auswärtigen Angelegenheiten und M. d' Audiffret-Pasquier das des Innern.



Rausch.

Skizzen von Friß Väder (Zürich).

Ein Pferd stand friedlich im Geschirr vor dem Wagen. Es nickte ein wenig mit den müden Augen. Sein Kutscher blieb so lange unter der Türe und ratschte mit der Frau von dem Grünsramladen. Jetzt endlich kam er und saß auf dem Bod.

„Hil!“

Als das Pferd zog, fühlte es plötzlich die Stränge gelockert. Und im selben Moment trompetete ein kleiner Junge im Garten aufs Geratewohl in seine Trompete. Ein kurioser Klang.

Das Pferd hob die Ohren und schmaubte. Ein Klang aus der verlorenen Freiheit dünkte es ihm, aus der Jugend des Kohlen auf der Prärie. Ein Feuerstrom des Erinnerns fuhr von den Ohren zu dem alten Pferdehergen. Ein mächtiger Sch. Geschrei, Geknatter und aufwirbelnder Staub. Im Rückad lauft der Wagen die Straße entlang, löst sich vom Pferd und fährt unschädlich in eine Wiese hinein.

In wunderbaren Sprüngen fliegt das Pferd dahin und trompetet aus kuckender Brust. Erschrockene Gesichter fahren ans Fenster. Zur Reimbahn wird die kurze Straße. Eine Sad-

gasse ist sie von fünfhundert Metern. Am Ende stehen handfeste Männer, und nehmen das Pferd in Empfang.

Willig, geduldig steht es jetzt still. Nur die fliegende Brust arbeitet noch. Fünf Minuten darauf zieht es wieder am Wagen mit gemessenem Schritt.

Es denkt ruhig zurück: Fünfhundert Meter der Freiheit zwischen Jahren der Knechtschaft, ist das denn nichts? Zeit und Zeit wird mit zweierlei Maßen gemessen. In den fünfhundert Metern hat es die Jugend noch einmal durchlebt, stieg das kochende Blut noch einmal auf die Höhe des Lebens; was darfst du mehr vom Leben verlangen?

Aber noch eine Stunde danach sind die Tiere der Strafe in aufgeregter Bewegung. Ziellos rennen Hunde umher. Ein Schoßhündlein zieht rasende Kreise. Raben jucheln mit doppelter Wildheit hinter Gittern hervor. Vögel flattern kreischend herum. In ihre Tierseelen ist ein Funke gefallen: Einer der ihnen hatte eine Strophe der Freiheit in die gebundene Welt hinausgeschmettert. Noch nach Wochen und Monden erzählen's die Tiere der Strafe.

*

Der Fördermaschinenist stand ruhig in der Maschinenhalle des Bergwerks. Allein in dem gewaltigen Raume. Als ein Herr der riesigen Trommel, um die sich das Förderseil schlang, an dessen Ende der Förderwagen den Schacht hinauf- und heruntergeschnurrt kam. Der Herr der blanken, metallenen Hebel zur Seite, mit denen er spielend die Schäfte des Erdferns bewegte.

Der Herr? Ach Gott, nein — der Sklave! Die Schläge der elektrischen Glode da droben regierten sein Handeln seit siebenzehn Jahren, regierten die Hebel, die Trommel. Sein lebendiger, blutwarmer Körper war nur dazwischen geschaltet. Zwischen die Glode und die Griffe.

Ein elektrischer Schlag: Den Griff auf „Langsam ziehen“ gestellt.

Zwei elektrische Schläge: „Ganze Schnelligkeit aufwärts!“
Drei elektrische Schläge: Es senkt sich der Korb in die Tiefe.

Zwischen der Glode und zwischen den Griffen streckt sich sein Leben.

Jetzt erhält er Besuch. Eine Gruppe von Herren betreten die Halle. Direktoren und Aufsichtsräte von zwei großen Werken, die sich vereinigen wollen. Vor dem Vertragsabschluss wird die Grube besichtigt.

Der Maschinist sieht sie nicht an. Starr hängt sein Auge am Zeiger einer mechanischen Uhr, die das Gleiten der Körbe in Metern ihm anzeigt. Es sind ja nicht Körbe allein, es sind auch Menschen darin. Ein falscher Griff im Hebelgestänge bringt sie ums Leben.

Donnernd rollt auf der Trommel das Seil ab. Ein Sausen geht durch das Gewölbe des Saals, als täte die Erde am Schacht nebenan einen ihrer gewaltigen Atemzüge. Still stehen die Herren neben dem Maschinisten von Stahl. Dann fahren sie ein in den Schacht.

Ein elektrischer Schlag — den Griff auf „Langsam senkend“ gestellt.

Jetzt sind sie dreihundert Meter unter der Erde.

Da schmettert ein helles Kindertrompetchen durchs offene Fenster herein. Ein seltsamer Klang. Der Maschinist wirft den Kopf in die Höhe. Auf dem sonnigen Lichtband vom Fenster herab wirbelt seine goldene Jugend herein: Als er, ein übermütiges Füllen, auf dem Anger des Dorfes getollt. Als er noch einen Willen gehabt. Als er noch so oder so handeln gedurft. Darf er das nicht mehr?

Höhnisch rückt der Zeiger der registrierenden Uhr, weist ihm den Weg und duldet kein Ober.

Eine Welle braust ihm durch die Schläfe. Mit einem Ruck reißt er den Hebel auf „Halt!“ — der Korb mit den Menschen darin stößt, schaukelt und zittert im Schweize der Erde. Wütend himmelt die Glode. Der Mann an den Hebeln hört nichts und sieht nichts. Nur sein fladerndes Auge hängt an dem Zeiger, der die Tiefe des Korbs registriert.

„Was Gebimmel, was Zeiger — jetzt, jetzt sieht er dreihundert — und die nächsten fünfhundert Meter gehören nach sieben Jahren der Sklaverei meinem spielenden Willen.“

Spielersich fingert er an den Hebeln herum, läßt den federnden Wagen mit den Menschen darin ein paar hundert Meter in die Tiefe einschließen, hält ihn dann spielend auf, läßt ihn steigen und fallen mit funkelnden Augen. —

Sechshundert Meter . . . siebenhundertundfünfzig . . . Mit bleichen Gesichtern stehen Menschen da vorn an der Türe.



Beschwörend hebt der Inspektor die Hände. Keiner wagt es zu schreien — alle wissen zu gut: Wenn der Mann an den Hebel es will, drückt er den vorbesten Hebel nach unten, und hatlos stürzt der Korb in die Tiefe.

Achthundert Meter! — Halt! Die vorletzte Sohle. Er wirft den Hebel herum und macht selbst einen Punkt hinter fünfhundert Metern der Freiheit. Mit einem Ruck steht der Wagen in der Tiefe auf sicherem Boden.

Da oben werfen sich wütende Menschen auf den Mann an den Hebeln. Schreien und führen ihn gebunden über den Hof. Ruhig läßt er alles geschehen. Fünfhundert Meter der Freiheit, in denen er mit den mächtigen Herren gespielt, ist genug für das irdische Leben . . .

Noch nach Tagen und Wochen summt es in der Belegschaft. Aufgeregt reden die Menschen, fahren die Knappen zur Tiefe, steigen sie daraus empor, reden und reden. Ein verkörtes Gemurmel geht durch die Reihen. Einer von ihnen wollte frei sein, fünfhundert Meter lang frei. Er hielt den Raufsch für die Freiheit.

Kleines Feuilleton.

Ueber die Wunder des Paradieses

sprach Wilhelm Bölsche vor kurzem in München. Er bewies aus den Ergebnissen der modernen Forschung, daß das Paradies nicht am Anfang der Zeiten gelegen habe, sondern höchstens als Endziel der Entwicklung erstrebt werden könne. Er führte nach der Münchner Post ungefähr folgendes aus: Als 300 Jahre vor Christus, zur Zeit Alexanders des Großen, die ersten Kühnen Seefahrer vom Mittelmeer aus nach den nordischen Meeren gelangten und dort auch auf die ersten Niederlassungen unserer germanischen Vorfahren stießen, vermittelten sie uns Kunde, deren Bedeutung sie natürlich nicht einzuschätzen vermochten. Die Fahrt wurde unternommen, um den Bernstein zu gewinnen, der schon im ältesten Altertum, sogar in der mythenischen Zeit, bekannt war, dessen Ursprung aber jagenhaft erschien. Dieser Bernstein, der in großen Massen in der Nord- und Ostsee angetrieben war, schloß eine Menge anderer merkwürdiger Gebilde in sich, Insekten und dergleichen, die in historischer Zeit schon nicht mehr in Nordeuropa vorkamen, da sie nur in tropischen Ländern gefunden werden. Diese Bernsteinfunde — der Bernstein ist ein Harz, das von einer bestimmten Fichtenart stammt — waren das erste Glied von Beweisen, daß unser Europa einst tropische Vegetation besaß, und weiterhin führten blühende Schlussfolgerungen dazu, daß zur Zeit dieser tropischen Vegetation auch der Mensch entstanden sein muß. Freilich sind es ungeheure Zeiträume, die sich vor uns aufstun, denn vor der historischen Zeit liegt noch die Diluvialzeit mit ihren hunderttausend Jahren, und noch vor dieser das Tertiär in seinen verschiedenen, auch wieder hunderttausend langen Perioden. Ob in den ersten Perioden dieser Epoche der Mensch schon gelebt hat, ist nicht entschieden. Viele Forscher glauben an seltsam geformten Feuersteinen schon die Spur einer Behandlung durch Menschenhand zu erkennen. In der Oligocenzeit aber ist das Vorhandensein des Menschen fast mit Sicherheit zu behaupten. Gerade die letzten Jahre haben mehrere wertvolle Funde zutage gefördert, so vor allem Skeletteile, die nicht mehr dem Tierreiche angehören können. Daß sich der Mensch aus dem Tier entwickelt hat, ist heute unbestrittene Tatsache, aber man muß sich die Entwicklung nicht so denken, daß nach irgendeinem Affen ein Mensch zur Welt gekommen sei, sondern so, daß sich an einem bestimmten Punkt aus einer gemeinsamen Stammelinie die Affen fortentwickelt haben bis zum Orang-Utang hinauf, und von diesem Punkt ein anderer Zweig zum Menschen hin. Ein äußerst merkwürdiges Tier, das wohl den Scheidepunkt zwischen Mensch und Affe bezeichnet, ist der Koboldmak, ein Affe, bei dem die Entwicklung des Jungen im Mutterleib vollkommen der menschlichen Entwicklung entspricht — was bei keinem anderen Tiere der Fall ist. Eifrig suchten die Forscher aber noch nach anderen Beweismitteln, da doch immerhin der Sprung von diesem Mak zum Menschen noch zu weit ist. Nun fand sich vor einigen Jahren in dem Bette eines Nildeltaarmes in Aegypten ein kleines Gebiß, ungefähr so groß wie das eines Rüsschens, das als hervorragendes Entwicklungsmerkmal angesehen werden muß, da hier ganz deutlich das erste Menschengebiß auftritt, das Gebiß mit dem kleinen Eckzahn, das für den Menschen so charakteristisch ist. Das wertvolle Stück befindet sich im Museum zu Stuttgart.

Wenn wir nun also wissen, daß der Mensch in der Oligocenzeit gelebt hat, so ist eine weitere interessante Frage, wie er gelebt hat oder vielmehr, was für Geschöpfe mit ihm „im Paradies“ gelebt haben, und ob die Wirklichkeit den Darstellungen auch nur im entferntesten entspricht, die George

Raler uns vom Paradies geben, wo sie ein vollkommen schönes Menschenpaar inmitten eines herrlichen Gartens und seltsamer Tiere stellen. Die Tiere, die im wirklichen Paradiesgarten lebten, entsprechen nur ganz selten unseren heutigen Vorstellungen und nur einige wenige späte Nachzügler, die auch im Aussterben begriffen sind, wie Elefant, Giraffe, Nashorn, Rhinoceros, geben uns ein Bild von den Tieren der Urzeit. Ueber die Tierwelt sind wir weit besser informiert, als über die Menschen, ganze Leichenfelder, besonders in Amerika, zeigen uns die Skelette solcher Tiere, und ihre Entwicklungsstadien, die uns lehren, daß die Menschen jener Tage, deren eigentliche Gestalt wir doch auch noch nicht kennen, nichts weniger als ein paradiesisches Dasein geführt haben können. Ihr Leben war Kampf und Arbeit, wenn aber Kampf und Arbeit in alten Legenden aufgefacht werden, als ob sie der Menschheit als Fluch und zur Strafe für das unerlaubte Suchen nach Erkenntnis auferlegt worden seien, so müssen wir mit unserer modernen Weltanschauung sagen: durch die Erkenntnis, durch den Kampf und durch die Arbeit steigt der Mensch empor und je höher er steigt, desto näher steht er der Erfüllung, den Paradiesgarten auf Erden zu schaffen.

Gegen die Kinos.

In der Generalversammlung des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller wurde unter Führung von Ludwig Fulda eine scharfe Attacke gegen die Kinos geritten. Fulda betonte, daß die dramatische Kunst, die in Kinos geboten würde, nicht einmal in einem kleinen Stadttheater vom Publikum gut geheißen werden würde. Rechtsanwalt Artur Wolff, der Syndikus des Bühnenvereins, teilte mit, daß in einigen Bundesstaaten bereits ersuchende Bestimmungen für Kinos durchgeföhrt seien; vielfach wird die Erlaubnis für die Errichtung eines Kinos von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht. Eine Umfrage bei 20 Provinzbühnen habe ergeben, daß infolge der Kinos die Lage der Theater geradezu trostlos gemorden sei und wenn noch gar — nach dem Beispiel Stettins — städtische „Kientöpfe“ errichtet werden sollten, dann wäre das Ende der kleinen Bühnen besiegelt. Nun will man beim Deutschen Bühnenverein, bei der Genossenschaft deutscher Bühnengedöriger und beim Verband deutscher Bühnenschriftsteller anregen, daß ihre Mitglieder und die von ihnen Abhängigen sich verpflichten, für Kinematographentheater nicht mehr tätig zu sein. Sogar für hohe Einfuhrzölle auf ausländische Filme brach man eine Lanze. Eine Verammlung von lechtvoll Sachverständigen ist die genannte Generalversammlung offenbar nicht gewesen.

Sinnsprüche.

Halte das Glück wie den Vogel, so leise und lose wie möglich! Dünnt er sich selber nur frei, bleibt er dir gera in der Hand. Hebbel.

Es gibt nichts, was mehr vor Ueberhebung unserer Leistungen schützt, als wenn man sich immer nur im Rahmen des Ganzen beugt. Willroth.

An der Tür des Speisehauses sind alle Freunde, vor der Tür der Armut scheidet die Freundschaft. Tal mud.

Humor und Satire.

Die Moralischen. Der Kladderadatsch bringt folgende Glossen: „Sobald wir Tripolis annektiert haben, werden wir die erste sein, die voll und ganz für die absolute Integrität der Türkei eintreten.“ erklärte jüngst mit Pathos ein italienischer Staatsmann. — „Sobald id so viel „blaue Lappen“ zusammenjostohlen habe, det id bequem und schene von die Rinsen leben kann.“ erklärte der Einbrecher „Schlosser-Ede“ in der Destillation zum melschuggenen Jgel, „werde id voll und ganz für die Verbesserung der Sicherheitsvorrichtungen an die Selbstdränke intreten?“ — „Sobald id mir das letzte Guck aus dem Stalle des armen Klaus geholt habe.“ beteuerte voll Mitleid der Fuchs, „werde id sein Hauswelen für ein unantastbares Heiligtum erklären und dem Bauern eine hierauf bezügliche feierliche Mitteilung mit Brief und Siegel machen.“

Ein Familienalbum. Frau: „Dies Bild ist von mir und meinem früheren Manne. Und hier ist mein jetziger Mann und seine frühere Frau . . . und dies ist seiner früheren Frau jetziger Mann . . . und hier bin ich und meines früheren Mannes jetzige Frau . . . und hier . . .“ Gast: Verzeihen Sie . . . aber es wird mir wirklich etwas schwer zu folgen.“

Verantwortlich: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.